

Quer durch die USA 2014

Kleines Tagebuch über eine grosse Tour von Vater und Sohn quer durch die USA

Unsere Räder



Wir fahren FATEBA Langlieger. Der rote hat bereits 25'000 km auf dem Buckel und wird von Thomas gefahren.

Auf dem silbergrauen flitzte Matthias schon ca. 10'000 km durch die Gegend.

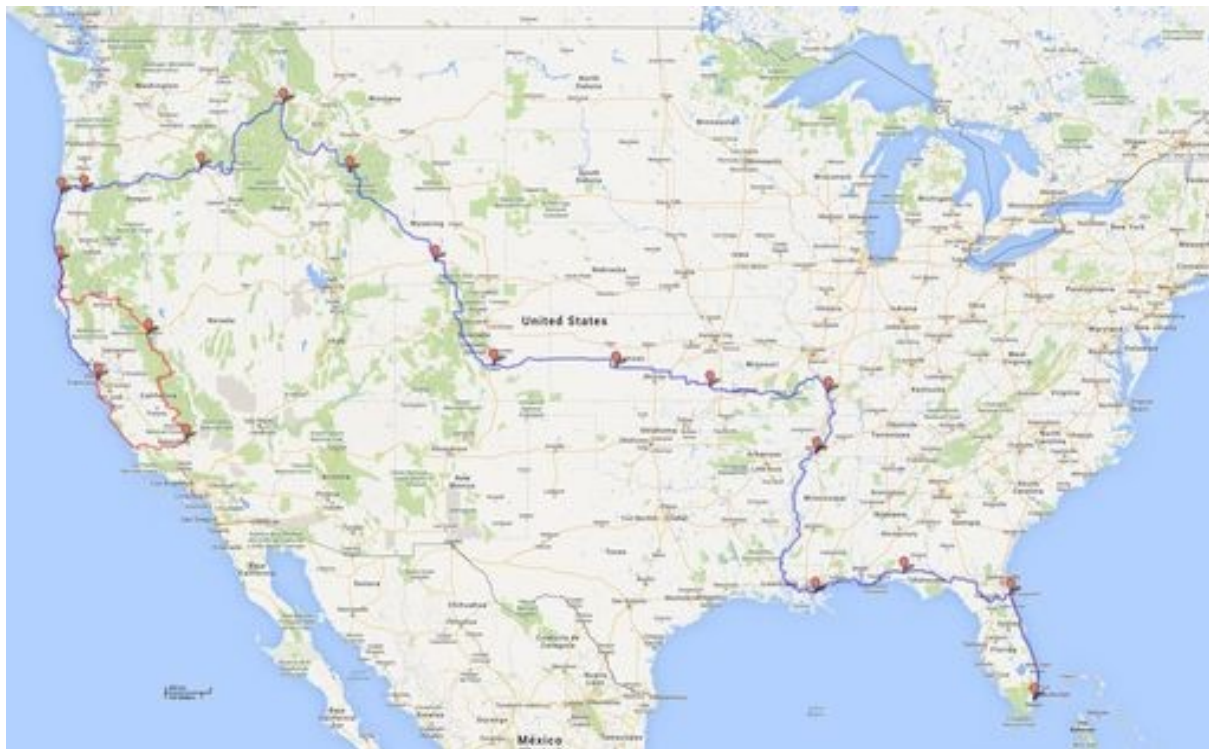


Grössere Pannen sind bis jetzt noch keine aufgetreten. Zwischendurch mal einen Schaltkabelbruch und ganz vereinzelt Platten sind die Defekte, die unterwegs behoben werden mussten. Durch die Wahl eines Reifens mit Schutzeinlage konnten die Platten bis heute auf wenige Male beschränkt werden.

Auf unserer Tour durch die USA hatten wir lediglich 1 mal einen Platten zu beklagen. Etwas störender war das Nachziehen des Lenklagers, das wie es scheint, den Belastungen nicht ganz stand hält.

Unsere Route

Geplante Route:



Gestartet wird in Florida. Zurück geht es dann von San Francisco aus. Die rote Zusatzschleife ist als Reservestrecke gedacht, wenn wir zu schnell unterwegs sind.

Berechnung des Zeitbedarfs:

Die Basis für die Berechnung des Zeitbedarfs sind die Distanzen der einzelnen Streckenabschnitten gemäss Google Maps. Dazu wird ein Zuschlag von 25% gerechnet. Es wird angenommen, dass wir 80km pro Tag fahren und nach 6 Fahrtage einen Ruhetag einschalten. Mit dieser Berechnung haben wir ein ungefähres Zeitgerüst für unsere Reise, das uns hilft, die Zeit richtig einzuteilen.

USA 2014

von	nach	Distanz	Zuschlag 125%	km/Tag 80	Fahrtage	Ruhetag nach 6	Total Tage	Start-Datum
Miami	St. Augustine	510	638		8		9	05.05.14
St. Augustine	Defuniak Springs	580	725		9		11	14.05.14
Defuniak Springs	New Orleans	470	588		7		9	24.05.14
New Orleans	Memphis	920	1150		14		17	02.06.14
Memphis	Cape Girardeau	300	375		5		5	19.06.14
Cape Girardeau	Girard	600	750		9		11	24.06.14
Girard	Larend	460	575		7		8	05.07.14
Larend	Pueblo	530	663		8		10	14.07.14
Pueblo	Rawlins	580	725		9		11	23.07.14
Rawlins	West Yellowstone	530	663		8		10	03.08.14
West Yellowstone	Missoula	480	600		8		9	12.08.14
Missoula	Baker City	540	675		8		10	21.08.14
Baker City	Eugene	480	600		8		9	31.08.14
Eugene	Florence	100	125		2		2	09.09.14
Florence	Crescent City	270	338		4		5	11.09.14
Crescent City	San Francisco	540	675		8		10	15.09.14
Total		7890	9863		123		144	25.09.14

Abschlussbemerkung:

Die angenommenen Planungsparameter (125%, 80km/Tag, Ruhetag nach 6 Fahrtagen) ergeben eine eher lockere Reise. Vor allem in flachen Gebieten mit sehr geraden Strassen ist der Zuschlag von 125% zu gross. Bis Missoula ca. 10% weniger Tage benötigt.

Gefahrene Distanz: 10'300

Effektive Route:

Mit den Velos sind wir rund 10'000 km in 5 Monaten gefahren. Auf der Karten sind die grünen Punkte Übernachtungen im Zelt und die roten Übernachtungen im Hotel. Punkte stehen für eine Nacht, Quadrate für mehrere.



Da uns nach dem Erreichen des gesteckten Ziels die Motivation gefehlt hatte, weiter mit dem Fahrrad zu fahren, waren wir im Oktober mit dem Auto unterwegs.



Tagebuch

2.4.; Fahrräder packen



Liegerad fahren ist die bequeme Alternative unter den Fahrrädern. Weniger bequem ist das Verpacken für den Transport. Bis das Rad schlank gemacht ist, muss einiges demontiert werden. Die Überlänge bleibt dabei aber bestehen.

Schlussendlich haben wir die Räder in herkömmliche Veloschachteln mit den Massen 180x85x22 cm verpackt. Verlängert wurden diese mit der Hälfte einer zusätzlichen Schachtel.



1.5.; Grosstransport

Wie bringt man 2 verpackte Liegeräder und 2 Kartonschachteln mit dem restlichen Plunder zum Flughafen Zürich? Natürlich mit dem Grosstransporter von Guido. Herzlichen Dank für diese Unterstützung.

Wie aber gelangt die ganze Baggage nun von der Anlieferung bis zum Check-In. Kein Problem, dafür gibt es spezielle Handkarren. Doch die Türen waren fast zu wenig hoch. Die Spezialbehandlung von Swiss war super und unser ganzes Gepäck reist jetzt als Sperrgut mit. Auf jeden Fall sind wir am Flughafen aufgefallen.

Sorry Guido, dass wir Dich einfach irgendwo stehen gelassen haben und Du das Spektakel nicht miterleben konntest. Wir hoffen, die Sichten auf dem Flughafen und der 2 Meter Nervenkitzel im Parkhaus (Guidos Auto ist 1.99) haben Dich entschädigt.

2.5.; Adieu

Reisetag. Für die einen früh aus den Federn, für die anderen eine Erlösung nach einer schlecht geschlafenen Nacht. Die Spannung steigt. In Zürich die erste Beruhigung. Die Kreditkarte von Thomas funktioniert noch. Etwas Ablenkung gibt das grosse Abschiedskomitee. Dann die letzten Küsse, alle guten Wünsche eingepackt und das Check-In Prozedere beginnt zu laufen. Die Anspannung ist vorbei. Jetzt übernehmen andere die Verantwortung.

Der Flug verläuft ruhig, fast immer über einer geschlossenen weiss leuchtenden Wolkendecke.



Dann das Quietschen der Landeklappen, ein dumpfer Stoss und schon sind wir in Miami. Erstaunlich bald stehen wir dann am Taxistand. Mit unserem Gepäck für den Taxi-Manager kein leichtes Unterfangen, uns ein geeignetes Gefährt zu finden. Doch schlussendlich transportiert uns ein Kleinbus bis zum nahe gelegenen Hotel. Zimmer beziehen, Spaziergang zum Einkaufszentrum und dann die lang ersehnte Dusche schliessen einen ereignisreichen Tag ab.

Übernachtungsort:

- Hotel Extended Stay America Blue Lagoon, Miami, Florida (3 Nächte)

3+4.5.; Miami



Velos montiert, Reisepackung erstellt, den Karton entsorgt und schon sieht unser Zimmer nicht mehr wie eine Lagerhalle aus.

Am Nachmittag dann eine kleine Test- und Einfahrtour durch die Weiten der Einfamilienhaus Siedlungen von Miami. Manchmal sind die Häuser ganz einfach, manchmal sehr luxuriös. Ein Gewitter treibt uns dabei in eine Pizzeria. Auch die Pizza der Grösse Medium war zu gross. So plumpsten wir mit überfüllten Magen ins Bett.



Der Sonntag ist für Miami Downtown zu Fuss angesagt. Die Räder bleiben zu Gunsten des Busses zu Hause. Trotz der pessimistischen Wetterprognosen der zu Hause gebliebenen, geniessen wir den Tag am Quai und in den Häuserschluchten bei strahlendem, trockenem und angenehm warmem Wetter. Wie am Vortag bei den Einfamilienhäusern gibt es einen massiven Schnitt zwischen den Prunkbauten von Downtown und dem restlichen Miami.

Blog schreiben ist bereits Routine. Bei der Routenplanung fehlt noch etwas die Übung. Spezielle Herausforderung, Morgen muss noch der Weg zu einem Outdoor Shop eingebaut werden. Wir haben noch kein Benzin oder Petrol für den Kocher.

5-7.5.; Florida Beaches

Beunruhigend, im Lande des Erdöls finden wir kein ganz normales Petrol, wie wir es überall kaufen können oder wir wissen nicht wie es benannt wird. Etwas befremdend ist auch, dass man in einem Outdoorschop, der MSR-Kocher verkauft, kein dazu passender Brennstoff verkauft. Aber kein Problem, wir feuern jetzt irgend etwas, das auch brennt.

Wir hatten Angst, dass der Velofahrer auf den Amerikanischen Strassen ganz vergessen gegangen ist. Mindestens anhand der vielen Tafeln, die für und um das Fahrrad aufgestellt sind, ist dem nicht so. Sogar Radstreifen sind über lange Distanzen vorhanden, wenn man die Zone von Miami Beach verlassen hat und noch weiter weg sind Radwege zu finden.



Von Miami entlang der Küste fühlt man sich wie an der Goldküste. Nur sind die Wohnblocks (Residenzen) 10 mal höher, die Villen gleichen Schlösser und langbeinige Palmen säumen die Strasse.

Die Strände sind unbegrenzt und nur schwach benutzt. Für einen Strandurlaub ideal. Dazu trägt auch die mindestens beim Fahren noch erträgliche Wärme bei.

Die erste Nacht auf dem Camping in einem Park brachte gemischte Gefühle. Einerseits Natur pur. Man hat das Gefühl, ein Krokodil kommt nächstes aus dem Jungle. Andererseits, fährt die Eisenbahn fast quer durchs Zelt. Und es sind wirklich Züge gefahren. Wenn man genügend müde ist, schläft man auch so.



Nach zwei eher langen Tagen, ist am 7. eine verkürzte Strecke angesagt. So bummeln wir mit Rückenwind durch die Gegend, hängen in Strandparks herum, plaudern mit Einheimischen und sogar mit einem Tourenfahrer (Miami - Montreal). Campings waren bis jetzt Naturparks. Auch heute. Wir werden uns die ganze Nacht von Krokodilen fürchten.

Übernachtungsorte:

- Easterlin Park bei Fort Lauderdale, Florida
- Jonathan Dickinson State Park bei Tequesta, Florida
- Savannas Recreational Park vor Fort Pierce, Florida

8+9.5.; Zufälle

Florida ist ja gross, es hat viele Strassen und viele Einkaufszentren, der radelnde Kanadier treffen wir aber täglich. Jedes Mal gibt das einen kurzen Schwatz und so erfährt man immer mehr von dem anderen. Für alle die das Gefühl haben, dass man in der USA nicht wild campieren kann, sei erwähnt, dass genau das unser kanadischer Kollege macht. Aber keine Angst, wir ziehen eine warme Dusche am Abend dem verschwitzt und klebrig zu Bette gehen vor.

Neben dem Kanadier treffen wir auf neugierige Amerikaner. Die einen echt daran interessiert was wir so tun, die anderen mehr um sich selber darzustellen. Ebenso neugierig sind die Eichhörnchen, Hasen und Vögel, die wir beim Rasten und Campen treffen.

Mit dem Navi unterwegs zu sein, ist schon der Hit. Keine Suche nach Einkaufsmöglichkeiten, der Camping oder Park wird direkt angefahren. Nur sollte man zwischen durch auch das Navi konsultieren und nicht einfach nach Gefühl fahren, wenn man Umwege und Retourfahrten vermeiden will. Manchmal trügt das Gefühl. Natürlich ist dann immer der Vater schuld.



Es ist ja schon erstaunlich, die rund 350 km Küstenlinie verdreifacht durch die vorgelagerte Insel ist seit Miami mehr oder weniger verbaut. Es sind aber nicht nur die Küstenlinien dicht besiedelt, auch wenn man etwas ins Landesinnere fährt ist alles überbaut. Eine Struktur wie Stadtkerne oder einzelne Dörfer / Städte findet man dabei nicht. Wir fahren einfach durch ein Meer von Häusern. Die vorgelagerten Inseln haben auch direkte Auswirkungen auf uns. Jedes Mal wenn wir zu einer Insel oder zurück aufs Festland fahren, gilt es eine hohe Brücke zu erklimmen. So kommen wir wenigstens zwischendurch zu einem Bergtraining.

Heute treffen wir noch die Vorbereitungen für den morgigen Ruhetag. Ausklingen lassen wir den Tag mit einem Bad im Meer.

Übernachtungsorte:

- Wickham Park bei Melbourne, Florida
- Jetty Park bei Cape Canaveral, Florida (2 Nächte)

10.5. Ausspannen im Kennedy Space Center

Es gibt Leute, die sich lieber eine Touristenattraktion anschauen, wie gemütlich am Strand zu liegen und zwischendurch im warmen Meer eine Abkühlung zu suchen. Damit das ganze aber nicht zum Stress wird, wird ein Auto gemietet, das uns gekühlt zum KSC bringt. Die vielen Bilder und Filme vom Weltall und die vielen technischen Informationen faszinieren uns. Über all dem steht aber die Frage für uns macht das wirklich Sinn oder ist das einfach eine etwas expensive Spielerei, eine Arbeitsbeschaffung und am Ende Geldmacherei. Welchen Sinn macht es, Millionen von Jahren in die Vergangenheit zu schauen, wenn man die Gegenwart nicht im Griff hat. Was kümmert es uns, wenn die Sonne einmal in sehr ferner Zukunft für immer untergehen wird. Trotz der Sinnfragen haben wir diesen Tag genossen. Wir wissen natürlich, dass ohne Raumfahrt unser GPS auch nicht funktionieren würde.

11.-13.5.; Letzte Ostküsten Etappe

Manchmal werden kurz geplante Etappen mit etwas Pech auch lange. Die letzte Brücke ans Festland von Cap Canaveral ist für Radfahrer gesperrt. Die Alternativroute über KSC ist für 2 Tage beim KSC gesperrt. Das stellt man aber erst kurz vor dem KSC fest. Trotzdem können wir am Abend den Pool im Camping noch genießen. Im Meer ist Baden verboten, da Alligatoren auf einen Braten warten.

Unterwegs treffen wir älteren Mann mit riesigen Rucksack. Er trainiert für den Apalachen Trail. Es stellt sich heraus, dass er Liegeräder Händler ist. Entsprechend genau mustert er unsere Räder. Das 2. Mal werden wir darauf hingewiesen, dass wir gewisse Ortsteile meiden sollen. Begründung: Dort gibt es nur Schiessereien auf der Strasse. Irgendwie können wir diese Aussagen mit unserer Denkhaltung nicht einordnen. Wir haben sie aber beide Male mit entsprechender Routenwahl berücksichtigt.

Die lange geraden Strassen rufen nach zusätzlicher Abwechslung. Mit Schattenspielen vertreiben wir die Zeit. Naheliegender ist, dass der Alligator die Hauptfigur spielt, fahren wir doch entlang einer Küste, wo die Grenzen zwischen Wasser und Land nicht so klar sind. Zum ersten Mal haben wir das Gefühl, wirklich über Land und durch ein begrenztes Dorf zu fahren. Bis jetzt war es seit Miami einfach Siedlungsgebiet.



Auf den Campings, sprich Parks, erwartet uns überall Natur pur. Mit dieser müssen wir uns herumschlagen. Ab dem Sonnenuntergang sind die Mücken am Stechen, die neugierigen Eichhörnchen knacken sogar verschlossene Nussdosen und die Waschbären angeln sich in der Nacht die auf ca. 2 Meter Höhe aufgehängten Satteltaschen. So ist immer etwas los.



Das letzte Stück bis nach St. Augustine führt über weite Strecken durch Wald. Föhren, Eichen und Palmen bilden mit dem subtropischen Unterholz eine einmalige Stimmung. Zwischendurch glänzen Wassertümpel oder der Wald tritt zurück und es öffnen sich riesige Buschlandschaften, die immer wieder von offenem Wasser unterbrochen werden.

Die Strände sind einmalig und bei diesem Wetter friedlich. Dass es aber auch stürmen kann, zeigen die aufgestellten Häuser.

Wie geplant sind wir in St. Augustin angelangt. Die letzte Station an der Ostküste.

Übernachtungsorte:

- KOA Campground bei Titusville, Florida
- Tomoka State Park bei Ormond Beach, Florida
- Anastasia State Park bei St. Augustine, Florida (2 Nächte)

14.5.; St. Augustine

Und es kam anders als geplant. Am 13. um 23:00 Uhr der Entscheid, Morgen gibt es ein Ruhetag. Die Vorbereitungen für die erste Inlandfahrt sind noch ungenügend und St. Augustine muss unbedingt besichtigt werden. Diese kleine Stadt (es ist wirklich fast wie eine Kleinstadt) ist die älteste erhaltene Ortschaft in der ganzen USA. Neben dem grossen Spanischen Castillo hat es etliche Häuser aus dem 16. Jahrhundert. Die Siedlung hat einen Mexikanischen Einschlag, doch der Reiz einer Wildweststadt drückt da und dort auch durch. Im Castillo studierten wir die bewegte Geschichte unter den vielen verschiedenen Herren.

Trotz dem Ruhetag tragen uns die Räder über 20 km. Der Lebensmittelladen lag nicht gerade vor dem Park. Mit einem letzten Strandbesuch verabschiedeten wir die Ostküste.

15.-17.5.; Inland

Mit genügend Wasser und für 2 Tage Lebensmittel machen wir uns auf Richtung Westen. Für einmal entfällt die morgendliche Sonnencreme-Zeremonie.

Nachdem noch eine lange enge Brücke mit viel Verkehr geschafft ist, wird es auf den Strasse ruhiger. Es wird so ruhig, dass die Strasse zur Sandstrasse wird. Knapp befahrbar, solange es trocken ist. Nur heute will es Gewittern. Platsch nass (spielt keine Rolle, es ist ja warm) kämpfen wir uns fahrend und stossend durch den Sandschlick.



Unsere schön geputzten Räder sehen jetzt wie richtige Offroaders aus und erhalten am Abend auf dem Camping eine Dusche. Die Kleider trocknen am Körper.

Wegen einer blöden Tafel irgendwo im Wald werden die Satteltaschen über Nacht in die Bäume gehängt. Als wir dann im Dunkeln (die Lampe lag im Zelt) von dem Servicegebäude zurück tappeln, springt wirklich ein Tier vom Baum. Mit dem Schrecken in den Knochen flüchten wir ins Zelt.

Nach den starken Gewittern hat sich das Wetter grundlegend geändert. Die Temperatur ist so stark gefallen, dass sogar der Schlafsack zum Einsatz kommt. Zum Fahren ist es angenehm

frisch.

Unterwegs fällt die extrem hohe Kirchendichte und -vielfalt auf. Man fragt sich, woher das kommt. Liegt das wohl an der Finanzierung?

Die Routenwahl am 16. lässt zu wünschen übrig. Viel Verkehr hält etwas vom Geniessen ab. Als dann der Randstreifen wegen einer Baustelle auch noch aufhört, muss eine Alternative hin. Unterwegs getroffen: 3 Radfahrer mit seinem ganzen Hab und Gut hinten drauf. Er wollte in Florida sein Lebensabend verbringen, wurde aber aus Geldmangel abgewiesen. Jetzt fährt er zurück an den Lake Michigan.

Heute ist die Routenwahl besser geglückt. Wenig Verkehr, dafür hat es lang gezogene Wellen im Gelände. Das gibt dann etwas Abwechslung für die Beine. Gefahren wird durch eine Gegend voll von Farmen. Wirklich gebauert wird aber nur auf den wenigsten. Auf den anderen haben die Amerikaner ihren Farmtraum verwirklicht. Etwas exotisch mutet das Zebra auf einer Weide mit sehr vielen Eseln an.

Es ist wirklich schön auf den State Parks zu campieren. Überall viel Natur und die Infrastruktur ist komfortabel und sauber. Aber irgendwie wünschen wir uns einen ganz gewöhnlichen Zeltplatz, wenn möglich mit einer Zeltwiese. Wie das so ist, man wünscht sich immer das, was man gerade nicht hat.

Übernachtungsorte:

- Mike Roess Gold Head Branch State Park vor Keystone Heights, Florida
- O'Leno State Park bei Mikesville, Florida
- Suwannee River State Park nach Live Oak, Florida

18.-21.5.; Golf von Mexiko ahoi



Am Sonntag ist niemand auf der Strasse. So kommt es uns wenigstens vor. Dafür sind heute die Wellen etwas ruppiger geworden und mit dem Wind im Gesicht haben die Beine doch etwas mehr zu tun. Schön ist es, dass es jetzt Siedlungsstrukturen mit richtigen kleinen Stadtzentren gibt. Überall stechen die schon fast pompösen Gemeindehäuser hervor. Mit dem Campingwart diskutieren wir intensiv über die Erzeugung von alternativen Energien. Dazu gibt es Glace, Kaffee und eine gekühlte Limo. So halten wir uns für den nächsten langen Tag in Schwung.

Tallahassee ist eine grosse Stadt. Wobei wir eigentlich das Gefühl haben, dass sich diese Stadt mehr über seine Strassen wie über die Häuser definiert. Auf jeden Fall ist die Stadt auf mehreren Hügelzügen gebaut und wie das so ist, fahren

wir quer dazu. Das heisst steil rauf und ebenso steil runter. Die Abfahrten sind kein Vergnügen, da wir auf den zum Rasen nicht geeigneten Trottoir fahren. Wir wollen ja keinen Achsbruch riskieren. Mit etwas müden Beinen sitzen wir am Abend unregistriert auf dem Camping und befürchten verhaftet zu werden ;-)

Unsere Übernachtungstaxe begleichen wir in der City Hall, dem Gemeindehaus von Chattahoochee. Gekostet hat das ganze 7\$, ist aber vermutlich ein Fehler der Amtsperson. Vermutlich hat der Geruch eines Bikers verwirrt.

Gürteltiere kannten wir nur von der Strasse. Diese sind jeweils ganz flach. Jetzt ist uns eines vor dem Zelt durch gesprungen. Auch die Vogelwelt hat einiges zu bieten. Schön anzusehen sind die roten Wellensittich ähnlichen Vögel.

Anhand dem überfahren der Zeitlinie ist sicher, dass wir westwärts fahren. Es sind jetzt 7 Stunden Differenz zur Schweiz. Die Zeit spielt aber nur eine untergeordnete Rolle. Aufgestanden wird bei Tagesgrauen und im Zelt verkriechen wir uns wieder, wenn es Dunkel wird.

Am letzten Tag auf dem Weg zurück ans Meer gibt es eine Überraschung. Es hat Nebel wie bei uns im Herbst. Nur die Temperaturen sind bedeutend höher.

Als die Sonne dann wieder ganz lacht, fliesst der Schweiss in strömen und die hohe Luftfeuchtigkeit lässt ihn nicht trocknen. Damit der Traum vom Campieren am Meer in Erfüllung geht, muss Thomas sein ganzer Charme einsetzen. Da der Camping völlig ausgebucht ist, dürfen wir bei der Feuerstelle unser Zelt aufbauen. Diese liegt an ganz bevorzugter Lage direkt am Wasser. Wir schlafen jetzt mitten im Fröschen Konzert.

Mit einem riesigen Stück Fleisch und einem Glas Rotwein schliessen wir den Tag ab und leiten in den Ruhetag über.



Übernachtungsorte:

- KOA Camping Tallahassee East / Monticello, Florida
- Chattahoochee City Park, Florida
- Falling Waters State Park bei Chipley, Florida
- Grayton Beach State Park bei Seaside, Florida (2 Nächte)

22.5.; Am Strand



Matthias lang ersehnter Wunsch geht in Erfüllung. Ausschlafen bis einem die Sonne aus dem Zelt treibt. Die Waschmaschinen auf den Campings sind effizient und die Sonne und der Wind helfen, dass wir schon bald im Golf von Mexiko planschen. Die Sonne treibt uns aber schon bald unter ein Sonnendach. Mit Essen, schlafen und Schwimmen ist der Tag bald vorbei.

23.-25.5.; Erjammerte Nächte

Der Start in die nächsten Etappen erfolgt gemütlich mit einem Schwumm im Meer. Es ist schon speziell zwischen Delphinen und Rochen (Sting Ray) zu schwimmen. Die durchfahrenen Ferienorte lassen so richtig Strandstimmung aufkommen. Damit wir einen Platz auf dem Camping bekommen, braucht es wieder etwas Geduld. Gemäss Aussagen von Gästen muss man ca. 11 Monate vorher reservieren, wenn man einen Platz will. Wir nicht!! Kaum steht das Zelt, sitzen wir wieder im Meer.



An diesem Tag ist der Himmel leicht bedeckt und nimmt der Sonne etwas Kraft. Doch wir dampfen trotzdem so einfach vor uns hin. Es ist bedeutend angenehmer, solange man fährt und man etwas kühlenden Fahrtwind hat. Eine Baustelle verleidet das Radfahren auf dem Pannestreifen und verleitet zu einem Umweg auf die äusserste Düneninsel. Zum Glück, denn dieses Stück durch die Dünen ist sehenswert.

Der Abschluss bildet ein kleineres Verkehrs- und Menschenchaos. Alle wollen an eine Party am gleichen Ort am Strand. Dabei hat es Strand so weit das Auge reicht. Thomas wird durch die Dünenfahrt sogar berühmt. Er kommt in der Zeitung. Wer Lust hat schaut mal unter

NavarrePress.com nach. In der Ausgabe vom 29.5. sollte ein Artikel über die verrückten Radler stehen. Den Camping erschwatzen wir uns wie an den letzten Abenden.

Florida lassen wir hinter uns und sind nun in Alabama unterwegs. Anstelle der bisher schönen grossen Farmhäusern / Villen sind jetzt echte grosse Farmen bestimmend. Wir bekommen einen ersten Eindruck, wie es ist, an Kilometer langen Feldern entlang zu fahren. Zum ersten Mal haben wir uns rechtwinklig durch die Gegend bewegt. Eine Strasse nach Norden, dann ein Stück nach Western, wieder nach Norden und so fort. Dem Verkehr konnte so ausgewichen werden. Zum ersten Mal waren die Parkkoordinaten ungenau. Mit etwas Umweg und Nachfragen wurde unser Ziel aber trotzdem gefunden und erstaunlich, der Parkranger jammerte nicht über einen vollen Camping. Was sicher vom heutigen Tag bleibt: Wir haben geschwitzt und sind am Abend nicht von überdimensionierten Wohnmobilen umringt.

Übernachtungsorte:

- Henderson Beach State Park bei Destin, Florida
- Big Lagoon State Park bei Pensacola, Florida
- Blakeley State Park nahe Mobile, Alabama

26.-28.5.; Und es regnet doch noch einmal

Der Parkranger hat uns in seinem schnellen halb verschluckten Amerikanisch noch viele Tipps auf den Weg gegeben. Verstanden haben wir nur, dass wir in Mobile nicht durchs Schwarzenviertel fahren sollen. Entsprechend überraschen dann die Tunnels in Mobile, die für Radfahrer gesperrt sind. Das heisst, zusätzlich 10 km und durchs Schwarzenviertel sind wir auch gefahren. Was die weissen Amerikaner gegen die Schwarzen Staatsgenossen haben, ist uns unerklärlich. Genau so unerklärlich ist der weisse Vater, der mit seinem Sohn mit einer ganzen Ladung Plastik Pistolen und Gewehren auf den Spielplatz kommt und dann mit den anwesenden Kindern Kriegerlis spielt. Natürlich sind Vater und Sohn passend gekleidet. Gehört das zum Memorial Day? Wer hat schon bei der Eingangstüre eines Einkaufszentrums ein Hotel gebucht. Matthias hat das heute hin gekriegt und so ist unsere Unterkunft in New Orleans auch gesichert.

Nach dem kurzen Besuch von Alabama kreuzen wir nun an der Küste von Mississippi. Entgegen den Erwartungen, meistens nicht durch Sümpfe sondern durch Einfamilien-/Ferienhaussiedlungen. Als Beispiel ein Barbie Haus.

Mit den kleinen Quartierstrassen werden die Hauptstrassen vermieden. Das hat seinen Preis: viel navigieren, kreuz und quer und viele Stoppstrassen. Bei einem der wenigen passierten Sümpfen haben beide das Gefühl, die Schnauze eines Alligators gesehen zu haben. Glauben wir daran!! Die Regenfront hat grosszügig Vortritt genossen und ist vor uns durchgezogen. In der Zwischenzeit zelebrierten wir die Mittagsrast, essen und schlafen.



Matthias ärgert sich immer, weil Thomas am Morgen vorwärts machen will. Heute zahlt sich das Vorwärtsmachen aber aus. Kaum ist alles verpackt, beginnt es zu regnen. Nicht sehr stark und erst noch schön warm. Es ist etwa so wie warm duschen während dem Velofahren. Die Gegend vor New Orleans passt zum Nass in der Luft. Ist sich hier doch Land und Wasser nicht so recht einig, wer das Sagen hat.

Gegen alle Erwartungen hat es kaum Verkehr auf der Highway 90, der wir schon öfters gefolgt sind.

Im Laufe des Tages wechseln wir von Mississippi nach Louisiana, schon der 4. Staat. Für einmal kommen wir am Abend nicht überhitzt und dank des trockenen Wetters am Nachmittag auch mehr oder weniger trocken an.

Übernachtungsorte:

- Shepard State Park bei Gautier, Mississippi
- Buccaneer State Park bei Waveland, Mississippi
- Hotel Andrew Jackson, New Orleans, Louisiana (3 Nächte)

29.-30.5.; New Orleans



Von unserem Hotel mitten im French Quarter aus streifen wir 2 Tage lang durch die Stadt. Viel zu Fuss aber auch mit dem Street Car sprich Tram. Diese Trams scheinen aus dem letzten Jahrhundert zu sein, können aber problemlos auch Rollstühle einladen. Eine Fahrt damit ist vor allem in der Stosszeit ein Erlebnis. Nicht nur wegen des Fahrstiels des Chauffeurs sondern auch wegen dem Verhalten der Leute. Es ist viel ungezwungener, wie in Trams in Zürich. Was auch auffällt, auch wenn das Tram Verspätung hat, der Chauffeur hat für alle Fragen Zeit und ist Hilfsbereit beim Lösen der Fahrkarten.

Gefallen hat uns ganz besonders, die spezielle Architektur der Häuser im French Quarter mit den eisernen Balkonen und das Leben auf der Strasse. Alles zusammen gibt einen ganz speziellen Charm. Die Balkone schützen von den Regengüssen, sind aber häufig nicht ganz dicht. Man kann sich jetzt fragen, was einem da so alles auf den Kopf tropft.



Leuchten dann die Sterne, findet man uns an der Bourbon Street. Was es da zu sehen gibt, könnt ihr selber herausfinden. Amsterdam zeigt aber bedeutend mehr. Nach der einfachen Kocherei unterwegs, hat man jetzt die Qual der Wahl bei dem riesigen Angebot von Restaurants und es macht es auch nicht einfacher, wenn man die Speisekarte nicht versteht. Ruhe finden wir in unserem Zimmer in einem lauschigen Hinterhof wo auch die Räder auf den nächsten Einsatz warten. Leider sorgen dort die Kühlgeräte für eine unpassende Geräuschkulisse.

31.5.-2.6.; Luxusetappen



Warum prasselt es so auf unserem Dach? Und ist das nicht Donnergrollen? Ein Blick nach draussen genügt und das Aufstehen wird nach später verschoben. Doch auch das hilft nichts. Im strömenden Regen verlassen wir New Orleans. Als Ersatz für die Sonne dient der Radweg auf dem Damm des Mississippi. Zweispurig und sauber geteert. Da soll doch einer sagen, die Amerikaner machen nichts fürs Velo. Jetzt sind wir natürlich gespannt, wie weit der Radweg gegen Norden führt. Im Gegensatz zum Rhein sind die grossen Industrieareale etwas zurück versetzt. Das erlaubt, dass der Radweg immer am Fluss entlang geführt werden kann.

Die Industrieareale werden weniger, dafür

säumen fast unendliche Felder unsere Route auf dem Damm oder auf der Strasse direkt neben dem Damm. Der luxuriöse Radweg ist leider in ein Feldweg übergegangen und die Fähre ist seit einem Jahr ausser Betrieb. Nehmen wir halt einfach die nächste Brücke. Das gibt dann für diesen Tag noch etwas Steigung, da grosse Schiffe noch unter der Brücke durchfahren können müssen.

Zum Mittagessen sitzen wir auf dem Damm und winken dabei einem Rollerfahrer zu. Dieser stoppt, kommt zu uns auf den Damm und begrüsst uns auf Zürichdeutsch. Der Zürcher namens Ernst ist auf dem letzten Teil einer Weltumrundung. Als Gefährt hat er einen 110ccm Roller mit etwa 7PS. Wenn man Ernst so zuhört, bekommt man Gelüste auf noch andere Länder. Auch heute schlafen wir mangels Zeltplatz wieder in einem Hotel. Das Zimmer in New Orleans war mit seinem schrägen Bett eher klein und teuer. Gestern war das Zimmer riesig und mit einer Küche ausgerüstet und heute ist das Zimmer das billigste, ist auch riesig und hat im Zimmer noch eine Eckbadewanne. Um der Gefahr sich an den Luxus zu gewöhnen zu begegnen, wird morgen wieder gezeltet.



Auch am 3. Tag entlang des Mississippi folgen wir seiner extremen Schlangenlinie. Der Wind bläst entsprechend einmal von links, rechts, von hinten und natürlich auch von vorne. Überraschend, der Mississippi River Trail ist sogar beschildert. Auf 60km haben wir genau 2 Schilder gesehen. Mehr ist aber wirklich auch nicht notwendig.



Heute fährt die eingeplante Fähre und so gelangen wir ohne Anstrengung an das andere Ufer. Mehr anstrengend war das Gespräch mit 2 Amerikanern, die uns vom Mittagessen abhielten. Auf den Weg gaben sie uns mit, dass wir uns nicht zu nahe am Wasser aufhalten sollen. Alligatoren schießen aus dem Wasser und holen ihre Beute mehrere Meter vom Wasser weg. Besser hätten sie uns den Rat gegeben, dass der vorgesehene Camping nur grosse Mobile Homes beherbergt. Gewöhnliche Zeltler wie wir es sind, werden abgewiesen. Nicht wirklich nett. So suchen wir uns schnell ein Hotel und hängen noch 10km an. Dank der modernen Kommunikationstechnik ist das ja kein Problem mehr. Wir haben uns aber so gefreut, wieder im Zelt ohne Klimaanlage zu schlafen, auch wenn es am Abend manchmal etwas warm ist.

Übernachtungsorte:

- Hotel Suburban Extended Stay America in LaPlace, Louisiana
- Hotel Best Western Plantation Inn in Donaldsonville, Louisiana
- Hotel Extended Stay America in Baton Rouge, Louisiana

3.-5.6.; Dem Mississippi Damm entlang

Baton Rouge ist grösser wie erwartet (20km Stadtverkehr). Mit dem Fahrrad auf fast Autobahnen kreuzen, ist nicht jedermanns Sache. Über die Mississippi Brücke nehmen wir die wegen Bauarbeiten gesperrte linke Spur und kommen so heil ans andere Ufer. Nach diesem städtischen Start dann der abrupte Wechsel zu rechts Damm und links Felder soweit das Auge reicht. Zwischendurch vereinzelte Häuser aber sonst einfach nichts. Entsprechend hat die Qualität des Strassenbelages abgenommen. Wir schweben nicht mehr einfach so dahin. Im ersten Dorf auf das wir treffen, schlagen wir unser Zelt auf. Wir dürfen trotz einfachem Zelt auch auf einem RV Park übernachten.



Für Abwechslung wird gesorgt, indem die Strasse von neben dem Damm auf den Damm wechselt. Das gibt Überblick über den Fluss, seine Nebenarme und die überfluteten Auenwälder. Ansonsten sind wir eingetaucht in die unendliche Ebene und alles andere rückt weit weg. Weg sind auch die vielen Unterschriften auf dem Bidon von Thomas. Dem vielen Schweiß konnte auch die

wasserfeste Farbe nicht Stand halten. Aber auch ohne Unterschriften ist der Bidon wacker in Gebrauch. Unterwegs wird uns das Wassermanagement von Mississippi, Red und Atchafalaya River erklärt. Da spielte sich einer als Experte auf, konnte aber auf den vielen mitgeführten Karten nicht genau zeigen, wo wir aktuell sind. Wir scheinen recht hungrig und durstig auszusehen, wenn schon die Autofahrer anhalten und uns Wasser und Bananen anbieten, wenn wir am Strassenrand stehen.



Auf dem letzten Camping war es noch familiärer Luxus. Diese Nacht ist alles sehr Bescheiden, schon eher Slum artig. Es hat aber Wasser und die Campingwiese liegt idyllisch direkt am Wasser.

Wir lassen uns von den Mücken überraschen. Im Freien blieb die grosse Mückenplage aus, dafür gab es einige Stiche beim Sch.....



Natchez ist eine Überraschung, liegt es doch auf einem kleinen Hügelzug, der dem Mississippi die Richtung gibt und ist eine kompakte Siedlung mit einer schönen Parkanlage gerade über dem Fluss. Der Bilderbuch Mississippi Dampfer im Hafen vervollständigt noch die Mississippi Idylle. Ausserhalb Natchez biegen wir auf den Natchez Trace Parkway ein. Eine Strasse ohne Anschlüsse zu anderen Strassen und ohne Verkehr. Kommen wir da einmal zum State Park? Ja wir sind angekommen und haben im State Park bis wir endlich unser Zelt aufstellen konnten nochmals 5km gemacht. Heute nächtigen wir wieder luxuriös.

Übernachtungsorte:

- Maxey Care RV Park in Morganza, Louisiana
- Deer Park Lake Campground vor Willetts, Louisiana
- Natchez State Park nähe Natchez, Mississippi

6.-8.6.; Erste Abfahrten

Es ist unglaublich. Der Natchez Trace ist eine Strasse rein für Touristen und führt über 650km von Natchez bis nach Nashville. Wer genaueres wissen will, findet sicher etwas mehr im Internet. Für 100km benutzen wir diese Strasse, die vor allem durch Wald führt (der Wald ist ähnlich wie bei uns im Mittelland). Man stelle sich vor, Linthal - Zürich immer durch den Wald mit ca. 5 Kreuzungen.

Mit etwas Glück haben wir den ersten Plattfuss verhindert. Ein Stück Draht steckte schon 3mm tief im Pneu und hätte sich mit jeder Umdrehung noch mehr hinein gearbeitet. Das feine Loch hätte man dann kaum gefunden. Für einmal ist es weniger feucht dafür um so wärmer. 6dl Eistee verschwinden fast mit einem Schluck. Zum Abschluss des Tages gibt es wieder einmal einen Schwumm im Pool.



Nach den kleinen Hügeln, die zu Aufstiegen aber auch längeren Abfahrten führten, geht es wieder alles in der Mississippi Ebene weiter. Der Wind ist uns fast wie immer gnädig gestimmt. So werden die Beine nicht überstrapaziert. Trotzdem läuft der Schweiß auch beim Blogschreiben nur so herunter.

Für einmal fühlten wir uns wie auf der Alp. Es hat Kuhroste in der Strasse eingelassen. Sie sind so grob, so dass wir bei jedem absteigen und schieben. Auf dem Camping in Chotard gibt es keine Dusche und der angrenzende See ist keine Alternative. Die Alligatoren halten Wache.

Der Tag beginnt mit Ausgleichsübungen beim Radfahren. Jeden Kilometer einen Kuhrost, absteigen, trüber balancieren und weiter fahren. Balanciert sind wir auch ein richtiges Stück auf einer Naturstrasse. Eine Umleitung verhalf uns zu diesem Glück. Die Wärme verleitet zu wirren Gedanken. Da sitzen 3 Jäger im Bug eines Schiffes und zielen mit Pfeilbogen ins Wasser. Jetzt erwartet man, dass Hinten einer sitzt und ganz leise rudert. Nichts dergleichen, hinten dröhnt ein Propeller, der im Umkreis von 10km alle Lebewesen im und über dem Wasser verschreckt. Das nennen sie hier echte Naturverbundenheit.



Übernachtungsorte:

- River Town Campground bei Vicksburg, Mississippi
- Chotard Landing Ressort bei Chotard, Mississippi
- Roy's Campground bei Leota, Mississippi

9.-12.6.; Mit Blues nach Memphis

Zu erwähnen ist noch, dass die Übernachtung von Roy's Camping offeriert wird. Dafür gib es im Camping eigenen Restaurant Frühstück. Schon des öfteren singt ein kleiner Vogel zu unserem Vergnügen. Das hört sich dann an, wie wenn er ein ganzes Repertoire an Klingeltönen auswendig gelernt hat. Weniger erfreulich ist der Lastwagen Fahrer, der uns auf unserer Spur frontal entgegen kam und Thomas fast den Helm vom Kopf bläst. Der Himmel wird immer schwarzer und mit den ersten Regentropfen flüchten wir unter einen Baum. Wenige Minuten später hält ein Autofahrer und fordert uns auf, noch etwas weiter zu fahren. Es habe einen Laden mit Dach. Bis zur nächsten Scheune ist es noch weniger weit. So lassen wir unter einem mächtigen Dach ein heftiges Gewitter über uns ergehen. Wir sind richtige Glückspilze, denn vorher gab es nur freies Feld. Nass sind wir dann doch noch geworden und triefend auf einem geschlossenen State Park gelandet. Beim dazugehörenden Kinderspielplatz hat es ein offenes WC und so wählen wir den angrenzenden Parkplatz als unser Zeltplatz. Später erteilt uns Mayor Carey G. Estes auch noch die offizielle Erlaubnis.

Nach etlichen Gewittern während der Nacht trommelt der Regen beim Aufstehen immer noch aufs Dach und die Motivation aufzustehen, sinkt bei Matthias erheblich. Das Zelt bauen wir aber bei trockenem Wetter ab. Mit geschicktem Kaffeepausen Management wird dem Nieselregen ausgewichen. Der MRT ist weiterhin gut gekennzeichnet. Für uns allerdings nicht notwendig, da der ganze MRT Route auf dem Navi eingetragen ist. Übernachtet wird im Hotel, wo wir versuchen das faulende Wasser los zu werden. Die Velos parken wieder einmal im Zimmer. Beim Kaufen von Pfeffersprays wird uns erklärt, dass man in Clarkdale nicht nur übernachten kann, sondern auch in den Ausgang



gehen muss. Scheinbar ist Clarksdale Geburtsort des Blues. Ab jetzt sind wir gegen die kampfbereiten Hofhunde gewappnet.

Am Vormittag fliegen wir durch den Wind getrieben durch total flaches Landwirtschaftsland nur so dahin. Dann der Mittagsrast mit seinem obligaten Mittagsschlaf. Aus diesem erwachen wir in einer ganz anderen Gegend. Es fühlt sich an wie im Traum. Hügelige Wälder wechseln mit kleinen Weideflächen ab und in gepflegten Anwesen mit schönem Baumbestand und Weihern stehen grosszügige Villen. Und was uns am meisten trifft, der Wind lässt uns im Stich. Den Abend verbringen wir mit dem Studium der erhaltenen Unterlagen über den Bau des Sardis Staudammes. Die Dämme in dieser Gegend werden nicht zur Stromerzeugung, sondern nur für den Hochwasserschutz eingesetzt.



Ganz per Zufall fahren wir dann auch noch über den Damm des Arkabutla Sees. Was man den Amerikaner hoch anrechnen muss, sind die wirklich feudalen Recreation Areas. So wird das Mittagessen wieder einmal an einem Tisch eingenommen. Wasser und WC sind auch vorhanden.

Den Staudamm erreichen wir mit einer Fahrt wie durch die Wälder des Schweizer Mittellandes. Es wurden richtige Heimatgefühle geweckt. Die vielen kleinen Steigungen haben die Muskeln und die Gangschaltung echt gefordert. Ausser dass die Dichte der Kreuzungen zugenommen hat, haben wir vom nahen Memphis noch nicht viel gespürt. Wie das aufziehende Gewitter umkreist

auch die Eisenbahn den Park. Für Musik in der Nacht ist gesorgt.

Übernachtungsorte:

- Great River Road State Park bei Rosedale, Mississippi
- America's Best Value Inn in Clarksale, Mississippi
- John W Kyle beim Sardis Staudamm, Mississippi
- T.O. Fuller State Park bei Memphis, Tennessee (3 Nächte)

13.&14.6.; Memphis und Erholung

Und die Gewitter führen nicht nur um den Camping herum, sondern entladen sich doch noch mit voller Kraft über unseren Köpfen. Ausser dem Gist den es unter den gedeckten Picknick-Platz bläst, bleiben wir aber trocken.



Nach einer Nacht mit schönem Getrommel auf dem Zeltdach geht es nach Memphis Downtown. Nach einigen Startschwierigkeiten mit der Organisation des Taxi streifen wir schon bald durch die Stadt. Wie alle der bisherigen Städte hat Memphis einen alten und einen Business Teil. Der alte Teil ist bald angeschaut, der Business Teil interessiert uns nicht so sehr. Mehr interessiert uns das Mississippi Relief auf Mud Island. Zu Fuss können wir nochmals der Strecke der letzten 2 Wochen entlang spazieren und bekommen so einen viel besseren Überblick über die Grösse des Mississippi. Das Relief ist etwa 800m lang und es fliesst echt Wasser.

Hochwasser mit den entsprechenden Überschwemmungen können simuliert werden.

Ein kurzer Abstecher zu einem Velogeschäft, um einen zusätzlichen Bidonhalter zu kaufen, ein grosses Nachtessen (an der Main Street im Freien; Matthias hat wiedereinander nicht aufgegessen) und die Fahrt im Taxi zurück auf den Camping schliessen den Tag ab.

Der zweite Ruhetag hat diesen Ausdruck auch verdient und ist bitter nötig. Die 13 Fahrtage und die Stadtbesichtigung haben Substanz gekostet. Guter Gradmesser ist dabei die Stimmung. Mit herum hängen, Velo putzen, Bidonhalter montieren für Brennstoffflasche (hoffentlich schmecken jetzt die Frühstücksflocken nicht mehr nach Benzin), Indianer Museum besichtigen, einem Schwumm im Pool, Kleider waschen und natürlich füttern, verbringen wir einen gemütlichen Tag. Noch 4 oder 5 Tage geht es nach Norden. Dann kommt die lange Strecke westwärts.

15.-18.6.; Mississippi adieu

Die nächste Serie von Fahrtagen beginnt gemütlich. Ohne Hast wird eingekauft und in Memphis geniessen wir die Mississippi Promenade. Den Mittagsrast gibt es bereits auf dem Camping. Am Nachmittag wird herum gehängt. Irgendwie haben wir noch Nachholbedarf. Schon bei der Einfahrt auf Memphis trafen wir auf 4-spurige Strassen wo eigentlich Nebenstrassen sein sollten. Jetzt bei der Ausfahrt wieder. Das Spezielle daran ist, es gibt kaum Verkehr darauf und sie beginnen und enden ganz unmotiviert. Die dahinter liegende Verkehrsplanung durchschauen wir nicht.

Seit ein paar Tagen hatten wir wie schon erwähnt Benzingeschmack im Müesli und in den Guezzli. Jetzt ist das Leck gefunden. Die Flasche mit dem Reservebenzin ist undicht. Es ist kaum zu glauben. Da wird hoch brennbares Benzin in Flaschen verkauft, deren Deckel nach dem ersten Öffnen nicht mehr dicht sind. Hauptsache ist, es hat eine Kindersicherung am Deckel. Durch den vielen Wald können wir am Vormittag häufig im Schatten fahren. Am Nachmittag brennt die Sonne aber um so erbarmungsloser. Dank dem Rückenwind laufen die Räder gut vorwärts, dafür ist auch nichts mit der Kühlung. Dank einer Baustelle gibt es auf den letzten Metern noch etwas Umweg. Da wir aber am Morgen eine Abkürzung genommen haben, dafür ein Stück auf Sandstrasse gefahren sind, ist die gefahrene Strecke viel kürzer und es bleibt genügend Zeit, für Thomas eine neue Badehose zu kaufen. Die hübschen jungen dunklen Damen am Pool hatten sein Outfit nicht verkraftet.



Der neue Tag beginnt mit Regenwald Feeling. Links und Rechts unter Wasser stehender Wald und wir auf einer Sandstrasse. 10km nur wir und die Natur. Dieser Eindruck wird jeweils verstärkt, wenn die Bäume noch von Schlingpflanzen ganz überwuchert sind. Die so eingepackten Bäume sehen dann aus wie mystische Figuren. Der Rest des Tages ist dann wieder vor dem Wind her durch die immer grösser werdenden Felder gleiten. Die Maschinen für die Feldbearbeitung sind mittlerweile trotz aufgeklappten Auslegern so breit, dass sie 2 Spuren auf der Strasse benötigen und wir in den Graben flüchten müssen. 100km fahren wir mittlerweile so schnell, dass am Abend noch genügend Zeit bleibt, die Kleider zu waschen und sie an der Sonne und im Wind zu trocknen. Wir geben uns Mühe, dass wir nicht jedes Lokal verpesten, das wir betreten. Vermutlich gelingt das aber nicht immer.

Erstaunlich ist, dass der Reelfoot Lake durch eine Serie von Erdbeben anfangs 1800 entstand. Also vor noch nicht so lange verflossener Zeit. Den Mississippi überqueren wir wieder einmal per Fähre. Gleichzeitig ist das vermutlich auch das letzte Mal, wo er sich in voller Grösse präsentiert. Mit etwas schwerem Herzen nehmen wir die nächsten Kilometer in Angriff. Um so leichter fliegen die Beine. Auch heute lässt der Rückenwind unsere Räder zu E-Bikes werden.



Übernachtungsorte:

- Meeman-Shelby Forest State Park, Tennessee
- Days Inn in Ripley, Tennessee
- Reelfoot Lake State Park bei Tiptonville, Tennessee
- Boomland Campground bei Charlestone, Missouri

19.-22.6.; Von Nord nach West



Als Vorbereitung auf die nächste Etappe ist die Strecke etwas länger, hügliger und der Wind hilft nicht immer schieben. Die Gegend bei New Hamburg gleicht eher jener des Appenzeller Landes und gleicht weit und breit nicht jener von Hamburg. Aus den von Schweiss verklebten Augen nehmen wir aber wahr, dass es wunderschön ist. Die neu kürzere MRT Route führt uns direkt an eine Brücke, die einfach im Erdboden verschwunden ist. Der resultierende Umweg hebt fast die Abkürzung auf. Bei Cape Chirardeau versteckt sich der Mississippi hinter einer Mauer.

Dafür haben wir vom Zelt aus direkten Blick auf ihn. Der Abschied vom Mississippi war etwas früh

und wird nochmals gebührend gefeiert. Mit Papier, Schnur und Klebband wird der USB Stecker des Solarpanels stabilisiert, damit er immer schön Kontakt gibt und Strom für die Navigation liefert. Das nächste Mal muss eine Militär taugliche Ausrüstung hin oder Thomas sollte nicht mit schon halb vermurkten Stecker auf Tour gehen.

So wie wir gestern Abend von der Hilfsbereitschaft von einem Ehepaar profitieren konnten (er war natürlich in Deutschland für die US Army und chauffierte Matthias bei der Zeltplatz Suche herum), profitiert eine Schildkröte von unserer Hilfsbereitschaft. Wir hoffen nur, dass sie nicht noch einmal versucht, die Strasse zu überqueren. Bei Sainte Genevieve dreht unsere Fahrfahne von Nord auf West. Dieser Tag ist aber nicht nur geprägt vom Richtungswechsel sondern auch von vielen Deutschen Namen auf Firmenschilder und Wahlplakaten. Offenbar haben die Deutschen Einwanderer wie wir diese Gegend als wunderschön empfunden. Wunderschön sind auch die vielen kleinen steilen Hügel, die es zu erklimmen gilt. Vermutlich hätten die so erfahrenen Höhenmeter für den Klausenpass gereicht. 2 Mal wird bei Tankstellen mit eiskalten Getränken von innen gekühlt. Zusammen mit der eher langen Strecke kommen wir müde im Park an. Das Glück hat uns trotzdem nicht verlassen. Wir haben gerade noch vor dem grossen Gewitter Zeit, das Zelt aufzustellen. Das Nachessen gibt es unter dem aufklarenden Himmel bei untergehender Sonne. Dank dem Gewitter ist für einmal ein angenehmes Klima im Zelt.

Ganz extrem ist der Weg aus dem Hawn State Park zurück auf die Strasse. Zuerst 2.5km nur bergauf und zum Teil so steil, dass fast die Muskeln platzen. Dann nochmals 5km Hügelstrasse bis zur eigentlichen Strasse, auf der die Route geplant ist. Nicht ganz so extrem aber sicher immer mit Mehrkilometer verbunden ist das Aufsuchen von Campgrounds in State Parks. Die Gegend bleibt hügelig aber mit bedeutend mehr Wald. Die Landwirtschaft gleicht eher Hobby-Betrieben. Das Schimpfen von Matthias über die vielen Hügel trägt Früchte. Zuerst werden die Steigungen langezogener und zum Abschluss gibt es eine 15km lange Abfahrt. Wir haben gar nicht realisiert, wie weit wir hinauf gestrampelt sind. Von nun an folgen wir dem Trans America Trail der uns bis zur Westküste führen wird. Natürlich weichen wir immer wieder davon ab, aber als Leitlinie dient uns dieser Trail. Gelernt haben wir noch, dass 2005 die Staumauer oberhalb des Johnsons Shut-Ins Campground gebrochen ist und den Campground verwüstet hat.

Wenn man die Strasse zuoberst auf der Kante eines Hügelzuges baut und zwischen den Hügelzügen noch Flusstäler liegen, ist das mit dauerndem auf und ab verbunden. Zuerst direkt und äusserst steil auf den Hügelzug, dann über alle grösseren und kleineren Erhebungen und zuletzt wieder steil hinunter ins nächste Flusstal. Die Strasse ist so steil, dass sogar das runter Fahren kein Vergnügen mehr bereitet. Jedes Mal wenn wir wieder eine Hügelkette am erklimmen sind,

träumen wir, dass von Oben die grosse weite Ebene sichtbar wird. Bis am Abend wird dieser Traum nicht erfüllt, dafür kühlt uns unterwegs ein Gewitter und ein zweites treibt uns über den letzten Kamm, holt uns aber erst ein, nachdem das Zelt schon steht. Gelandet sind wir in einem richtigen Kanuland. Auf den Flüssen hier wird intensiv Wassersport betrieben.

Übernachtungsorte:

- Trail of Tears State Park nach Cape Chirardeau, Missouri
- Hawn State Park vor Farmington, Missouri
- Johnsons Shut-Ins State Park vor Centerville, Missouri
- Alley Springs Campground, Missouri



23.-24.6.; Heiss gelaufen oder Kolbenklemmer



Die Nacht am Fluss endet mit einem nebeligen Morgen wie im Herbst. Doch der steile Aufstieg zum Start bringt uns bald über die Nebelgrenze. Zum Glück ist es der letzte. Von einem Fire Tower lässt sich endlich einmal die ganze Landschaft überblicken.

In Fahrtrichtung wird es flacher! Leider kam uns zu spät in den Sinn, eine Kanutour zu machen und einmal andere Muskeln zu brauchen. In Summersville lässt sich das nicht mehr verwirklichen. Der Mittagsschlaf fällt ins Wasser. Wir stehen unter Bäumen und warten bis der Regen vorbei ist. Am späteren Nachmittag durchfahren wir eine Regenfront, die uns triefend in Hartville feststellen lässt, da gibt es kein

Camping, Motel oder Hotel. Begeisternde Aussichten wenn man nass, müde und hungrig ist. Gefroren hat Thomas aber nur im Supermarkt trotz dem netten Lächeln der Kassiererin. Gespräche vor und im Supermarkt führen zu einer einfachen Lösung.

Am Fluss gibt es einen Park mit WC und Shelter auf dem man campieren darf. Alles was wir haben ist für diese Nacht unter Dach, auch das Zelt.

Mit einem anderen Velofahrer aus New York), der am gleichen Ort genächtigt hat, tauschen wir die üblichen Floskeln aus (woher, wohin, wie viele Kilometer am Tag, wie viele Kilogramm Gepäck, welches Kartenmaterial, welche Informationsquellen). Es ist beträchtlich frischer wie die letzten Tage mit dem Resultat: die Kleider sind am Morgen noch nicht ganz trocken und der Schweiss fliesst nicht mehr in Strömen.

Zusammen mit dem eher flacheren Strassenverlauf und dem wenigen Verkehr ein herrlicher Velotag. Doch der Motor von Matthias spürt noch die letzten strengen Tagen und lassen ihn den ganzen Tag nur von dem kommenden Ruhetag träumen.



Übernachtungsorte:

- Park am Wasser bei Hartville, Missouri
- Days Inn in Springfield, Missouri (3 Nächte)

25.-26.6.; Springfield



Aus dem einen Ruhetag werden zwei. Einerseits wird die Erholung gebraucht, andererseits braucht es einfach Zeit, wieder alles für die Weiterfahrt in Stande zu stellen. Die Lenklager haben Spiel und werden nachgezogen. Die notwendigen Werkzeuge leihen wir uns bei einem Velogeschäft. Neben dem Putzen und Ölen der Bikes gibt es beim Velo von Matthias neue hintere Bremsklötze. Für unsere zarten Hintern werden Regenwetter Unterhosen angeschafft und der Mobile Provider wird gewechselt. Neu sind wir bei AT&T und hoffen, damit jetzt auch überall Verbindung zum Rest der Welt zu haben. Allerdings hat es bei der Verkaufsabwicklung nicht gerade professionell gewirkt und Thomas

hat es nicht geschafft, den entsprechenden Internet Account einzurichten. Den Selfservice an der Kasse bei Walmart schaffen wir auch nie. Die Gewichtsüberprüfung der Waren in der Tasche stimmt immer wieder nicht mit dem Gewicht der gescannten Ware überein. Das Personal ist aber sehr verständnisvoll und eilt sofort herbei, um zu helfen. Bezahlen wir so zum richtigen Erlebnis. Der grosse Vorteil: Wir können unsere Einkaufstaschen verwenden und bekommen nicht alles in Plastiksäcke verpackt.

Das Morgenessen im Hotel und das auswärts Essen am Abend bringen die kulinarische Abwechslung. Viel Zeit verbringen wir am Mobilphone und Hotel eigenen Computer, um Blog und Mails zu schreiben und um Informationen für unsere Weiterfahrt zu erschliessen. Wie man ja auch zu Hause merkt, braucht dieses Internetzeugs immer mehr Zeit als gedacht. Springfield lernen wir bei unseren Besorgungen und auf dem Weg zu den Restaurants kennen. Anstelle einer Sightseeing Tour sorgt der Hotel eigene Pool für die notwendige Entspannung.

Der Abschluss der Ruhetage wird mit 300gr Brownies gefeiert. Guetzi gibt es allerdings auch jeden Abend im Zelt.



27.-30.6.; Endlich Prärie

Ein Blick zum Himmel: Ja, es ist Südwind. Gerne nehmen wir dieses Geschenk entgegen und verzichten auf den von allen angesagten Westwind (Gegenwind). Springfield verlassen wir schnell und über ruhige Strassen und treffen schon bald auf einen Radweg auf einem alten Eisenbahntrasse. Die Freude darüber lässt uns zu wenig genau nachschauen, wohin er führt und wohin wir müssen. Der erste Umweg entsteht. Durchfahren wird eine klein zellige Hügellandschaft, die sich aber dann zur grossen flachen Landwirtschaftszone entwickelt.



Zwischendurch nehmen wir in einem kleinen Dorf mit historischer Hauptstrasse etwas Wildweststimmung mit.

Etwas müde nach der langen Strecke und dem warmen Tag übersehen wir, dass das letzte Stück Strasse mit der Autobahn zusammen gelegt ist. Nach einem kleinen Zwist gibt es einen kleinen Umweg auf Sandstrassen. Die Befürchtung, dass im City Park keine Duschen vorhanden sind trifft zu, doch direkt neben unserem Standplatz liegt eine super Badi. So gibt es neben der Dusche auch noch einen Schwumm.



Die Träume werden zum Glück nicht all zu oft von der nahen Eisenbahn unterbrochen. So starten wir voller Elan in den neuen Tag. Für einmal reichen die Felder bis zum Horizont. Das gibt das Gefühl, als ob man die Erdkrümmung sieht. Vermutlich liegt es aber einfach daran, dass die Strasse über eine Hügelkuppe führt. Während des ganzen Tages spielen wir mit den Regenzellen Katz und Maus und lassen uns nicht erwischen. Den Mittagsrast verbringen wir geschützt in einem Parkpavillon in Girard. Doch dann steht auf einmal eine schwarze Front vor uns. Ein Autofahrer macht uns noch auf den kommenden Sturm aufmerksam und dann welch Glück oder Gottes Fügung, steht eine Kirche mit

grossem Vordach da. So überleben wir den heftigsten Teil des Sturmes trocken. Am Ziel wird dem Motel dem Camping im City Park ohne Dusche den Vorzug gegeben.

Weiter geht es gegen Westen unter einem grauen Himmel und mit recht starkem Südwest Wind. Genau die richtig Richtung, um unsere Bikes segeln und wie Pfeile vorwärts schiessen und uns den warmen feuchten Wind zur Kühlung um die Ohren pfeifen zu lassen. In der zweiten Tageshälfte treffen wir mehrere andere Tourenfahrer mit hoch roten Köpfen, da sie gegen den Wind kämpfen. Der eine ist ein ganz wilder, der schafft 120 Meilen (fast 200km) pro Tag. Wir sind mit der Hälfte zufrieden. In Toronto gibt es ein kaltes Cola in einem italienischen Restaurant. Der Wirt ist irischer Abstammung und ist richtig stolz auf seine Gaststätte. Er erklärt uns alles und führt uns herum (alles frisch gekocht, Kellner erklärt Menu, Piano mit Begleitung, schöner Kerzenlicht Garten, Wein darf man selber mitbringen). Gemäss seinen Aussagen kommen die Leute wirklich weit her, um bei ihm zu essen. Seine Mutter ist froh, wenn Biker vorbei kommen, da sonst nichts im Dorf los ist.

Der Südwind ist fast zur Sturmstärke angeschwollen und treibt uns das erste Stück vor sich her. Dann biegen wir wieder nach Westen ein und der Kampf um die Balance beginnt. Ganz schwierig wird es, wenn Lastwagen überholen oder entgegen kommen. Das Fahren ist eine echte Konzentrationsübung. Dabei verpassen wir fast, dass wir in der lang ersehnten Prärie angekommen sind.

Unser Fantasie lässt riesige Büffelherden dahin ziehen (neugierige Kühe am Strassenrand) und uns durch die Prärie reiten (anstelle des Pferdes auf dem Stahlross). Nach einem Überholmanöver eines Viehtransporters riecht sogar Matthias nach Kuh, der Gegend entsprechend. Eine Kuh hat das Timeing voll im Griff und drückt genau im richtigen Moment ab. Sobald wir können verlassen wir die Hauptstrasse und nehmen 15km Sandstrasse in Kauf. Wie erholsam. Das lange Stück auf dem Highway 54 war wirklich kein Vergnügen und zum Glück bis jetzt eine Ausnahme.



Übernachtungsorte:

- City Park von Lamar, Missouri
- Land of Ahs Motor Inn in Erie, Kansas
- Park Toronto Point bei Toronto, Kansas
- El Dorado State Park, Kansas

1.-4.7.; D-Day

Es hat in der Nacht gewittert, aber der grosse Sturm und intensive Regen blieb aus. Beim morgendlichen Ritual zwingen uns noch vorbeiziehende Regenwolken etwas länger im Zelt zu bleiben. Doch dann klart es auf und wir ziehen unseren Weg bei angenehmer Temperatur und wieder Radfahrer tauglichen Strassen. Ein Phänomen erleben wir auch heute wieder. Unsere Räder werfen Bugwellen. Nicht vom aufgewirbelten Staub sondern von aufspringenden Heuschrecken, die auf der Strasse sitzen. Genau am richtigen Ort treffen wir auf einen Park. So essen wir ganz gediegen an einem Tisch und geniessen den Mittagsschlaf auf der Bank. Die Park Unterhaltsequipe zeigt zu unserer Abwechslung ihre Fahrkünste auf den Rasenmähern. Eine solche Hektik beim Arbeiten ist uns schon lange nicht mehr aufgefallen. Wir haben uns nach der Motivation gefragt. In Newton müssen wir natürlich den Bike Shop aufsuchen, wenn schon alle davor getroffenen Radler davon schwärmen. Shop ist etwas unter trieben. Es hat alles was ein Tourenfahrer so alles braucht, inkl. komfortabler Übernachtungsmöglichkeit. Wir nutzen die Gelegenheit und ziehen das Lenkstangenlager an Matthias Velo nach.



Welch ein Vergnügen ohne zu schwitzen ins Bett zu gehen und zu schlafen. Dafür braucht es den Pulli beim Morgenessen. Der Nordwind bringt die Abkühlung auch während der Fahrt durch eine abwechslungsreiche Landschaft, die immer wieder ihr Gesicht wechselt und alles zeigt, was wir in den letzten Tagen schon gesehen haben. Nur die wirklich grosse Prärie zeigt sich nicht mehr. In dieser Gegend scheinen Umwelt bewusste Leute zu wohnen. Da treffen wir doch auf ein Erdhaus und eines mit Wind- und Sonnenstrom und Sonnenwärme. In Sterling steht dann ein ganz schnugeliges Häuschen am Strassenrand.

Am Wegrand entdecken wir eine Präriehunde Siedlung. Den 1. August der Amerikaner, den D-Day verbringen wir am Rande von Larned auf einem Camping anstelle des County Parks (kein Wasser) etwas ausserhalb von Larned. So können wir das viele Feuerwerk und geknalle vom Zelt aus mitverfolgen. Schon am Vorabend wird mächtig Feuerwerk gezündet. Wir erwarten ein höllisches Feuerwerkspektakel anhand der vielen Verkaufsstände, die seit über einer Woche entsprechendes anbieten. Ins Bett gehen wir auf der einen Seite mit geknalle, auf der anderen Seite mit dem leisen Aufleuchten der Glühwürmchen.



Der eigentliche D-Day ist für uns Ruhetag. Nur Essen und die Räder etwas pflegen gehört zur Pflicht. Mit einem grossen Ice-Shake wird der Nachmittag versüsst. Auf einer kurzen Spritztour durch Larned ist nicht zu erkennen, dass heute ein grosser Tag sein soll. Um so mehr sind wir auf das Feuerwerk am Abend gespannt.

Übernachtungsorte:

- Cottonwood Groove Campground bei Hesston, Kansas
- Sterling Lake Park in Sterling, Kansas
- Village Campground in Larned, Kansas (2 Nächte)

5.-7.7.; Endlose Prärie

Larned bietet zum Abschied ein wirklich grosses Feuerwerk. Leider überschattet der Kuhstall Gestank von der nahen Rindermastanlage diesen positiven Eindruck, wenn Südwind weht. Der Südwest Wind ist trocken und schon am Morgen warm, bis am Abend heiss und frisst jeden tropfen Schweiss sogleich weg. Auch bläst er uns ein gutes Stück gegen Norden, so ganz ohne Kraftanstrengung. Richtung Westen helfen wir uns mit diszipliniertem Windschattenfahren durch die endlosen Weiten. Im City Park in Ness City duschen wir kalt im Badhaus vom Pool, offeriert von den hübschen Bademeisterinnen. Heute hat die Informationsbasis versagt und den City Park ans andere Dorfende gesetzt. Nicht so schlimm, die Dörfer hier sind nicht so gross, mit den Leuten kommt man schnell ins Gespräch und so ist bald erkannt, wohin man muss.



Wie Perlen auf einer Kette sind die Dörfer aufgereiht. Sie sind durch die hohen Getreidesilos schon von weitem zu erkennen.

Nur ist dazwischen jeweils die Unendlichkeit.

Diese Unendlichkeit verschluckt einen einerseits und andererseits stellt sie einen aus. Das Radeln ist eher monoton. Es bleibt entsprechend viel Zeit fürs Philosophieren. Wir springen über unseren Schatten und essen Zumittag schon nach 47km, dafür mit einem grossen kühlen Getränk in einem etwas kühleren Park. Vor der Hitze werden wir gewarnt. Wir setzen das mit einem Badibesuch am Ziel um, die uns gerade auch die Dusche liefert.

Wie die Dörfer reihen sich auch die Tage aneinander. Jeder etwas wärmer. Das heisst für uns, nicht all zu lange rasten, damit wir so früh wie möglich am Ziel sind. Am frühen Nachmittag hängen wir im Park herum und anschliessend kühlen wir uns wieder im Pool. Eine halbe Stunde von der heissen trockenen Luft geschützt zu sein, ist eine Wohltat. Zudem gibt das Schutz vor den aggressiven Stechfliegen. Wieder einmal wundern wir über die breit beladenen Lastwagen. Zur Zeit werden die grossen Mähdrescher von Feld zu Feld gefahren. Mit den montierten Zwillingsräder richtige Ungetüme, ca. 1.5 Spuren breit. 2 bis 3 so beladene Lastwagen mit Anhänger für Mähbalken, Lastwagen für den Korntransport, Servicefahrzeuge und Wohnwagen bilden ganze Konvois. Werden wir von einem solchen überholt und es hat Gegenverkehr, verlassen wir fluchtartig die Strasse. Kommt zum Glück nur ganz selten vor. Die Rückspiegel am Helm und die endlos gerade Strasse helfen dabei, die Situation frühzeitig zu erkennen.

Übernachten in den City Parks ist schon eine tolle Sache. Doch es zehrt an den Nerven, bis man sicher ist, dass die ganze Infrastruktur (WC, Wasser, Dusche) vorhanden ist. Bis jetzt ist es aber immer gut aufgegangen.

Übernachtungsorte:

- City Park von Ness City, Kansas
- Palmer Memorial Park beim Pool von Scott City, Kansas
- City Park mit Pool in Tribune, Kansas

8.-10.7.; Berge in Sicht

Eine Nacht mit etwas Regen aber viel Wind bringt die sehnlichst erwartete Abkühlung. Die auf 5 Uhr geplante Tagwache wird auf 6 Uhr verschoben. Heute brechen wir einen Rekord. Nach 11/2 Stunden sind wir schon fast fahrbereit. Für uns nicht schlecht. Dank Temperatursturz und guten Windverhältnissen ist das Radeln auf der schwach befahrenen Strasse ein Vergnügen. Schon bald ist die Grenze zu Colorado erreicht. In dem Grenzgebiet ist es noch etwas einsamer. Natürlich ist von den Bergen die Colorado zu bieten hat, noch nichts zu sehen.

Zu sehen ist aber der Zerfall von Siedlungen.

Trotzdem wird der City Park oder Pärklein noch gepflegt. Fraglich ist aber, warum man beim Rasenmähen eine Begleitperson mit Gewehr braucht. Die mehr oder weniger stillgelegte Eisenbahnlinie, der wir schon länger folgen, gibt dem ganzen noch einen weiteren Hauch sterbender wilder Westen.

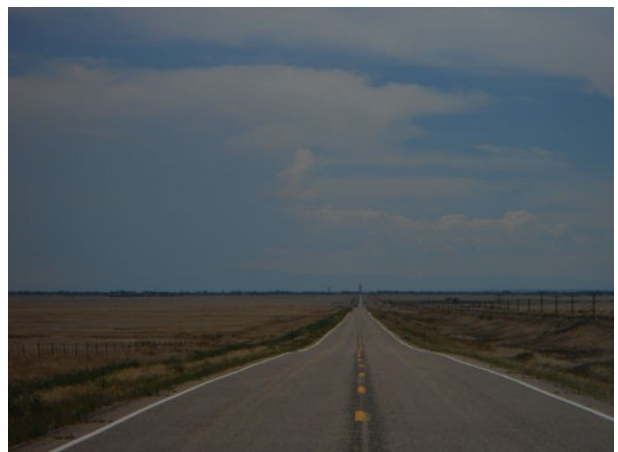
Wirklich erstaunt, der abrupte Wechsel von Getreideanbaufläche zu der eigentlichen Prärie oder Pampas, wo nur noch Rinder weiden und zum Teil fast Wüsten artigen Charakter hat. Und was uns auch nicht wirklich aufgefallen ist, wir sind jetzt auf ca. 1200 Meter über Meer.



In den wenn auch kleinen Ortschaften fühlt man sich geborgen, ist alles begrenzt. Kaum hat man die Ortschaft verlassen, ist man wieder der Unendlichkeit ausgesetzt. Auch wenn wir die Weite schon einige Tage erleben, genießen wir sie immer wieder aufs neue, sind davon fasziniert und haben das Gefühl, es gibt jeden Tag noch mehr Weite. Thomas rechtes Auge erträgt diese Weite nicht mehr, darum fährt er jetzt als einäugiger Pirat herum. So wird alles etwas mehr zweidimensionaler und verschwommener. Einäugig ist Thomas kein Adler mehr. Die Linsen fürs linke Auge, hätten sicher geholfen, wenn sie nicht zu Hause im Schrank wären. Die riesigen

Weideflächen werden immer mehr zur Wüste. Wir können uns die Vorstellung nicht abgewöhnen, dass es nach der nächsten Welle hinunter gehen muss. Dem ist nicht so, die nächste Welle folgt sofort und führt immer ein paar Meter weiter hinauf. Doch dann kommt der grosse Moment. Ganz im Dunst der Gewitterwolken werden die ersten Berge sichtbar. Die grosse Ebene hat doch ein Ende.

Zur Feier des Tages gibt es als Vorspeise im Park von Ordway 1kg Erdbeer- Joghurt. Mmmm! Wie ist so kühler Joghurt nach einem heissen trockenen Tag fein. Auf Empfehlung eines Bewohners des Campings in Ordway übernachteten wir bei einer Frau mit einer Kleintier Farm am Rande des Dorfes. Die Infrastruktur dürfen wir vom Haupthaus benutzen, geschlafen wird in einem Wohnwagen. Bezahlung: 15



Minuten Arbeitseinsatz auf der Farm. Bei dieser Gelegenheit kommt uns auch wieder einmal eine Schlange zu Gesicht. Obwohl sehr Tier liebend, speziell ist sie in die Bienen vernarrt, erschlägt unsere Hausherrin die Schlange sofort. Durch die viele Konversation kommt unser Abend und Morgen Ritual etwas durcheinander. Was sonst einfach so automatisch von sich geht, muss jetzt ganz bewusst getan werden. Welche Anstrengung!

Motiviert durch die nahen Berge starten wir in den neuen Tag. Es ist schon unglaublich, gefahren wird noch in einer mehr oder weniger flachen Ebene und dann steigen daraus Berge auf, die über 4'000 Meter über Meer hoch sind. An eine Schlange, die vor uns von der Strasse flüchtet, haben wir auch nicht mehr geglaubt. Doch das fast 2 Meter Ding ist heute Wirklichkeit geworden. Beim nächsten Mal hinter den Busch gehen, passen wir jetzt noch besser auf oder bevorzugen wie Matthias das WC einer Tankstelle. Bald gibt es wieder Industriezonen am Wegrand und wir kurven durch Pueblo, wo wir die nächsten 2 Tage verbringen werden. Auf knapp 1'500m üM machen wir Akklimation für die kommenden höher gelegenen Etappen. Die Berge verstecken sich leider immer noch in einem Dunstschleier.

Übernachtungsorte:

- City Park in Eats, Colorado
- Warm Shower bei Gillian in Ordway, Colorado
- Motel Santa Fe Inn in Pueblo, Colorado (3 Nächte)

11.&12.7.; Pueblo



Dies Stadt hat es uns angetan. Wir fühlen uns so richtig wohl. Dazu verhelfen auch die gekürzten Haare. Beim einen mehr, beim anderen weniger.



Geschnitten werden sie in einer Friseurschule. Das Trinkgeld ist grösser wie der Preis für den Schnitt. Der alte Stadtteil ist wirklich zum Wohlfühlen herausgeputzt und mit vielen

Wandbildern verziert. Er erinnert an die früheren Zeiten und die vielen Informationstafeln, erklären die bewegte Geschichte von Pueblo. Auch der alte Bahnhof steht in seiner vollen Pracht da. Davor eine riesige Dampflok und etliche alte Wagons. Diese leider nicht so prächtig hergerichtet. Die Grösse der Dampflok ist trotzdem beeindruckend. Auf jeden Fall ist es eine richtige Multi-Kulti-



Stadt. Ganz besonders sticht der Riverwalk hervor. Ein wunderbar dem Wasser entlang angelegter Park.

Das Spezielle an der Stadt ist, dass Thomas völlig den Orientierungssinn verloren hat.

Scheinbar funktioniert dieser nur noch zusammen mit dem Navi.

Neben Stadt Besichtigung kommt auch das Planen für die nächsten Tage nicht zu kurz. Dank moderner Kommunikation kann man das sehr detailliert machen und man weiss zum Voraus: was, wann und wo. Leider nimmt das auch etwas den Nervenkitzel, auf etwas Unerwartetes zu stossen. Erkauft wird das mit etlicher Zeit hinter

dem Computer oder Smartphone. Schon fast wie zu Hause! Für die Weiterfahrt sind wir jetzt gut vorbereitet und unsere Datenbasis noch besser benutzbar gemacht. Thomas hat es geschafft, die Informationen von ACA bezüglich dem Trans America Trail direkt auf dem Navi sichtbar zu machen. Auch das Motel ist eine gute Wahl und gibt uns nach den vielen Tagen im Freien endlich wieder einmal ein festes Dach über dem Kopf. Es ist ein Genuss drinnen zu sein, obwohl draussen die Sonne scheint. Mühe bereitet immer noch die Wahl der Grösse der Pizza. Gibt doch die 2. Hälfte der Pizzas und des Salates noch ein ganzes Mittagessen. In Amerika nichts Ungewöhnliches, verlassen doch dauernd Leute mit Pizzaboxen oder sonstigen Gefässen das Restaurant.

13.-17.7.; Pikes Peak

Am Morgen früh sind die Berge noch nicht Wolken verhangen. Doch sie sind noch zu weit entfernt, um ihre Pracht wirklich wahrnehmen zu können. Pueblo liegt bald hinter uns und auch die geteerte Strasse. Wenn man die Wahl zwischen Autobahn oder Sandstrasse hat, fällt die Wahl auf die Sandstrasse. Vor allem wenn die Sonne lacht. Nochmals durch karge Ebenen führt unser Weg nach Colorado Springs den Bergen entlang und noch nicht darüber. Kaum wieder auf der geteerten Strasse kommt eine schöne Überraschung. Ein Radweg führt uns zuerst fast über 2 Rinder und ein Kalb und dann bis fast direkt vor den Campingplatz. Er ist wohl nicht überall geteert, aber der Sandteil ist gut unterhalten. Man merkt, dass wir in den letzten Tagen in sehr abgelegenen Gebieten unterwegs waren. Sobald es etwas Verkehr auf der Strasse hat, stört das uns. Da sind die Sandstrasse und der Radweg ein willkommenes Geschenk.



Pikes Peak der 4'300m hohe Berg bei Colorado Springs wurde uns von Peter Imholz als Herausforderung empfohlen. So fahren wir die 2'500 Höhenmeter und stellen uns der Herausforderung, dieses Mal auf die touristische und nicht sportliche Art. Hinauf bringt uns in einer guten Stunde die Zahnradbahn im Stiele der Jungfrauoch Bahn und hinunter geht es dann auf 29" Mountain Bikes. Alles wohl organisiert durch einen Touranbieter. Das einzige das wir tun mussten, ist früh aufstehen. Die grosse Höhe merkt man bei jeder Anstrengung, sei es beim Spaziergang auf dem Gipfelplateau oder bei den kurzen Gegensteigungen bei der Abfahrt. Der Gipfel steht ganz für sich. Rund herum ist es flach

oder viel weniger hoch. Entsprechend gut ist die Aussicht, wenn nicht gerade eine Wolke die Sicht verhüllt. Für einmal kamen Pullover, Jacke, Überhosen, Stirnband und Handschuhe zum Einsatz. Eigentlich fast alles, was wir gegen die Kälte dabei haben. Trotz der grossen Höhe hat es keinen Schnee mehr auf dem Gipfel. Im Gegensatz zum Jungfrauoch darf man auf den Pikes Peak auch mit dem Auto hoch fahren. Ein wirklich touristischer Gipfel. Für Matthias ein besonderer Tag: Das erste Mal über 4'000m. Am Ende der Abfahrt trifft uns noch ein Gewitter, das gemäss Wetterdienst so stark sein soll, dass die Hauptstrasse zurück nach Colorado Springs wegen Springflut Gefahr geschlossen wird. Die Guides reagieren aber super und organisieren das Mittagessen in einem erreichbaren Restaurant. Guter Job! Ohne wirklich etwas getan zu haben, sind wir am Abend trotzdem hungrig und müde.

Wenn alles Nebel verhangen und grau ist, fragt man sich ob man etwas zu lange geschlafen hat und es bereits September ist. An einem solchen Tag nehmen wir den Ute Pass in Angriff. Wie das so an nebligen Tagen ist, man schwitzt und fröstelt gleichzeitig. Bis auf wenige Kilometer können wir den Highway vermeiden. Highway heisst: 2-spurige, Richtungs- getrennte Strasse mit nur einem schmalen Randstreifen. Diese schlängelt sich die Schlucht hinauf. Bald brennt die Sonne den Nebel weg, trocknet uns während der Pause und gibt die Sicht auf die umliegenden Berge und die Walmart Burg frei. Kurz vor Woodland Park hat Walmart einen Supermarkt hingestellt, der beim Hochfahren wie eine Burg wirkt. Bei Woodland Park erreichen wir mit 2'585m den höchsten Punkt des Tages. Sehr früh steht unser Zelt schon wieder und bietet uns Schutz vor den aufziehenden Gewittern. Gewittern in Mehrzahl ist richtig. Auch während der Nacht folgt eines dem anderen.



Dank der verspäteten Tagwache ist der Regen vorbei und wir kurven bei Sonnenschein durch die faszinierende Bergwelt. Jetzt stecken wir so richtig voll darin. Und in den Bergen gibt es Abfahrten, 400 Höhenmeter am Stück, die wir voll genießen. Aber auch einen Aufstieg von 500 Höhenmetern. Schon vor der Mittagsrast sind wir am Ziel und stellen sofort das Zelt auf. Das erste Gewitter von diesem Tag steht schon bedrohlich über den Bergen. Zu erwähnen sind hier die National Forest Campgrounds. Diese Zeltplätze haben recht luxuriöse Stellplätze mit Tisch und Grill. Jeder Stellplatz ist etwas für sich. Mit dem Plums klo können wir gut leben, leider fehlt die Dusche und heute gehen wir das Wasser bei einer Handpumpe holen.

Wieder einmal haben wir besonderes Wetterglück. Die Strecke ist länger, es wird später am Abend, doch die Gewitter bleiben aus. Mit vielen Auf und Ab durch eine Ferien- oder vielleicht auch Vorort- Gegend von Denver wird Idaho Springs anvisiert. Bei der Planung haben wir die Nähe zu Denver zu wenig beachten und landen so immer wieder auf verkehrsreichen Strassen und bei der Fahrt beachtet Thomas zu viel den Verkehr und zu wenig das Navi. Umwege mit zusätzlichen Auf und Ab sind das Resultat. Der krönende Abschluss bildet dann der Radweg entlang dem Clear Creek nach Idaho Springs. Weniger krönend ist die Auskunftsfähigkeit des Tourismus Office bezüglich Campgrounds. Doch am Ende steht unser Zelt nicht schlecht, einfach direkt neben der Autobahn.



Übernachtungsorte:

- Goldfield Campground in Colorado Springs, Colorado (2 Nächte)
- National Forest CG South Meadows vor dem Manitou Lake, Colorado
- National Forest CG Kelsey irgendwo in den Rockies, Colorado
- Indian Hot Springs Resort mitten in Idaho Springs, Colorado (3 Nächte)

18.&19.7.; Idaho Springs

Wir haben lange auf kälteres Wasser gewartet. Jetzt wird es Wirklichkeit mit einem Raft auf dem Clear Creek. Gebucht ist eine Tour für Fortgeschrittene. Fortgeschritten ist einfach, dass man auch mitpadeln darf. Zwischendurch spritzt es etwas und man wird nass. Doch im Vergleich zum Kajakfahren ist das Raften eher plump. Das Spiel mit der Strömung fehlt. Wirklich eindrücklich ist nur das Surfen auf einer Welle. Der Spitz des Bootes taucht fast ganz unters Wasser und das Schlauchboot füllt sich vollständig mit Wasser.

Mehr in Erinnerung bleibt die Wanderung auf den Santa Fee Mountain, 3'200 müM, da am Abend und vielleicht auch noch am nächsten Tag die Beine davon erzählen. Über eine immer schlechter werdende Sandstrasse überwinden wir die rund 800 Höhenmeter. Dann schlagen wir uns quer durch den Wald und erklimmen die letzten



10m über Granitblöcke. Diese ermöglichen etwas Aussicht durch die Bäume.

Idaho Springs ist eine alte Goldgräberstadt. Doch von den alten Zeiten sind nur zu Museen umgenutzte Goldgruben geblieben. Die Miner Street lässt die Goldgräber Stimmung etwas aufleben. An dieser finden wir jeweils auch ein Restaurant für das Nachtessen. Schade ist nur, dass das enge Tal mehr oder weniger von der Autobahn dominiert wird.

20.-22.7.; Rocky Mountains



Das Aufstehen fällt nicht mehr so leicht. Zu schön ist es noch im warmen Schlafsack. Doch draussen strahlt der Morgen und der Berthoud Pass will überfahren werden. Wir können uns aber eigentlich nicht richtig vorstellen, mit den müden und steifen Beinen von der Wanderung vom Vortag von Idaho Springs auf über 3'400müM hinauf pedalieren. Doch Velofahren ist nicht Wandern und so sind wir selber überrascht, wie wir unsere schwer gepackten Drahtesel den Berg hinauf treiben. Ganz nahe sind mittlerweile die Schneereste und das erste Skigebiet haben wir gesichtet. Obwohl hoch sind auch hier die Berge nicht wirklich zerklüftet wie zum Beispiel im Glarnerland. Lediglich das etwas schwerere

Atmen lässt auf die grosse Höhe schliessen. Doch mittlerweile sind wir recht gut akklimatisiert. Das hilft allerdings nicht gegen die Abgase der recht vielen Autos. Doch zum Glück hat es beim Aufstieg immer einen recht breiten Randstreifen. Bei der 20km langen Abfahrt hat das mit dem Randstreifen nicht mehr so geklappt. Auf ein Novum treffen wir im Campground. Dort steht eine grosse Kiste in dem wir unsere Sachen bärensicher verstauen können. Das ist für uns fast so, wie wenn man einen Schrank neben dem Zelt hat.

Brrr! Was ist das für eine Kälte. Sich waschen draussen am Becken braucht etwas Überwindung. Mit Jacken und Handschuhen wird Gefrühstückt und die ersten Kilometer gefahren, dies im Hochsommer und bei strahlendem Wetter. Am Nachmittag ist dann die Sonne wieder richtig stechend. Obwohl wir durch ein riesiges Wintersport Gebiet fahren, hat es an den Berghängen keine Skilifte oder Sesselbahnen. Wie machen die Amerikaner wohl Wintersport? Bei Granby treffen wir wieder auf die geplante Route. Die Strasse wird schmaler, schlängelt sich durch das Tal und der Verkehr schrumpft fast auf Null. Bei der Fahrt durch die einsamen Bergtäler schauen wir angestrengt nach Bären aus. Leider ohne Erfolg. Trotzdem wird unser Essensvorrat und der 'Kulturbeutel' wieder einmal in den Bäumen übernachtet. Das Zelt steht auf einer kleinen Erhöhung mit Aussicht auf das Tal und die umliegenden mit Föhren bewachsenen Berge. Betrübtlich ist nur, dass der grosse Teil der Föhren abgestorben ist. Hier wird Waldsterben in grossen Dimensionen sichtbar. Grosse Frage: Menschen gemacht oder einfach ein natürlicher Zyklus, der uns Angst macht, da er in für uns nicht erlebbaren Zeitperioden statt findet.



Manchmal hat eine volle Blase beim Schlafen auch Vorteile. Sie treibt einem aus dem warmen Zelt in die Sternen klare kalte Nacht. Welche Pracht hängt da am Himmel! Bei der völligen Dunkelheit und der trockenen Luft sieht man die Sterne besonders gut. Die klare Nacht bringt dann einen sehr kalten Morgen mit Eis am Zelt und auf der Tischplatte.

Unser Weg schlängelt sich durch bewaldete Tälchen zum Willows Creek Pass, 2953müM hinauf. Bei jeder Kurve erwarten wir, dahinter einen Bär oder Elch zu sehen. Aber wie schon im Norden

Europas ist uns dieses Glück nicht vergönnt. Wir fragen uns dann, warum machen wir uns die Mühe und hängen unser Essen über Nacht in die Bäume. Nach dem Pass tut sich schon bald eine grosse von Bergen umsäumte Ebene auf. Nach 2 Tagen ohne Dusche, waschen wir uns den Dreck im Pool der City ab.

Übernachtungsorte:

- Idlewild National Forest Campground vor Winter Park, Colorado
- Denver Creek NF Campground an der CO 125, Colorado
- City Park in Walden, Colorado

23.-25.7.; Im Sturmwind nach Rawlins



Die Morgen werden immer strahlender, die Temperaturen wieder etwas höher und da wir wieder in der Ebene sind wärmt die Sonne auch schon früh. Der Wind bläst uns durch die weiten von Bergen eingerahmten kargen Ebenen und über die wenigen kurzen Steigungen. In Senken und kleinen Tälern tauchen immer wieder wie Oasen grüne Flecken auf.

Die Sonne legt sich mächtig ins Zeug und der sehr trockene Wind macht den Rest. Die Kehle trocknet nach wenigen Atemzüge soweit aus, dass es schmerzt. Im Verlauf des Tages gibt es die angekündigten Wolken. Doch der Regen lässt auf sich warten. Die trockene Luft trocknet die Regentropfen weg, bevor sie unten sind. An und

für sich, sind die Strassen super zum Radfahren. Doch wenn man einen ganzen Tag über die Stösse von Betonplatten fährt, tun einem die Velos und das Rückgrat Leid. Das schlimme ist, dass diese Stösse auch nach mehrmaligem darüber teeren immer wieder aufreissen. Eine Velorennbahn werden solche Strassen nie!

Der Regen hat sich über Nacht nicht eingestellt. Der Wind hat aber mehr nach Westen gedreht und nimmt im Verlauf des Tages bis zur Sturmstärke zu. Im ersten Teil führt das zu einigen Balanceübungen im zweiten Teil der Strecke zu einem Kampf gegen den Wind. Die letzten 25km legen wir auf der Autobahn zurück. Für diese Strecke gibt es weit und breit keine Alternative. Sogar die offizielle Radroute führt darüber. Ohne den breiten Pannestreifen ginge es aber nicht. Der starke Wind führt immer wieder zu weiten Schwenkern auch wenn er einem fast gerade ins Gesicht bläst. Thomas landet beinahe im Graben. Es bleibt offen, ob der Lärm der Autos oder das Rauschen des Windes in den Ohren störender ist. Am Abend ist wieder kein Mobile Empfang vorhanden. Nach etwas surfen über das wLan des Camping wird klar, für Wyoming haben wir das falsche Abo. Das Bloggen ist deshalb so ungefähr in den nächsten 7 Tagen nicht sichergestellt.



Den Ruhetag in Rawlins wird mit einem sehr Fleisch haltigen Nachtessen und einer kleinen Tour durch das Städtchen gestartet. Dabei werden wir durch frei laufende Rehe mitten in der Stadt und vom gratis Menu von Matthias überrascht. Er hat verlangt, dass sein Stück Fleisch nochmals etwas mehr durchgebraten wird. Das Personal hat sich anschliessend mehrmals dafür entschuldigt und uns den Preis erlassen. Neben der üblichen Ruhetagroutine ist nur zu erwähnen, dass es weiterhin stark Stürmt und alles was nicht Niet und Nagel fest ist, weg bläst und uns Sand durchs Zelt fegt. Dafür wird die Wäsche in kurzer Zeit knisternd trocken. Bald zur Gewohnheit wird das Nachstellen des Lenklagers an Thomas Velo.

Übernachtungsorte:

- Saratoga Lake Campground bei Saratoga, Wyoming
- KOA Camping in Rawlins, Wyoming (2 Nächte)

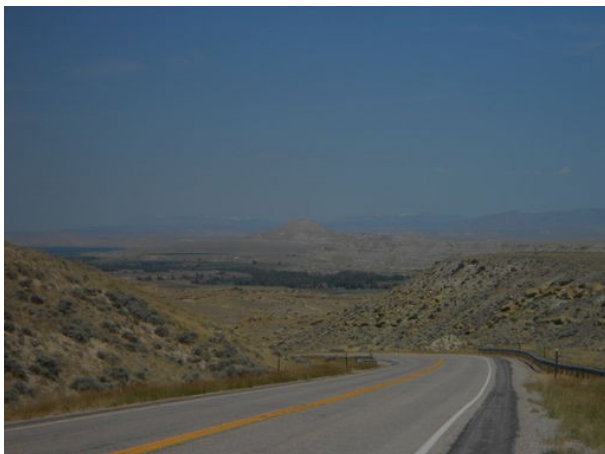
26.-29.7.; Canyon Land

Und schon reiht sich der nächste strahlende Morgen ein. Es ist wirklich unglaublich. Mit dem Wind im Rücken sausen wir weiter über die kargen fast Wüsten ähnlichen Hochebenen. Bis zum ersten kurzen Zwischenhalt ist die Sonne noch nicht so stark. Doch um die Mittagszeit empfiehlt es sich, einen Schattenplatz zu suchen. Und oh Wunder, da taucht doch genau am richtigen Ort ein Werkhof in dieser kaum besiedelten Gegend auf. Und das Beste daran, davor eine schön gemähte Wiese mit Bäumen darauf. Genau der richtige Ort für unser Mittagsrast / -schlaf. Es sind die einzigen Bäume entlang der ganzen Strecke am heutigen Tag. Die zweite Hälfte führt mehr gegen Westen und die Ebene ist von schrofferen Bergen mit mehr Charakter gesäumt. Ab und zu tauchen Farmen auf. Ganz alleine ist man nie. Wir folgen nun der alten Siedlerroute zum South Pass und fahren direkt in den Wind. Die ungewisse Campmöglichkeit ist wirklich ungewiss und so landen wir im wieder eröffneten Motel von Jeffrey City.

Diese City ist eine richtige Geisterstadt mit vielen leer stehenden Baracken, vielen Stellplätzen für Wohnmobile und überall breite Teerstrassen, die vom Gras langsam erobert werden. In der erstaunlicherweise noch vorhandenen Baar erfahren wir, dass hier bis 1982 Uran abgebaut wurde. Mit dem Schliessen der Mine war der Niedergang der Stadt besiegelt. Besiedelt wird sie jetzt von Rehen, die die wenigen gewässerten und darum grünen Wiesen als Nascherei lieben.

Nach einer Nacht in einem Zimmer ohne jegliche Geräusche, man hört nur das Rauschen der eigenen Ohren oder hat das Gefühl, man hört die eigenen Gedanken, geht es auf der kargen Hochebene weiter. Langsam rücken die weit in der Ferne liegenden Schneeberge näher. Doch dazwischen liegt das breite, zum Teil Canyon artige Tal des Popo Agie Rivers. Bei der 30km langen Abfahrt ändert der Charakter der Umgebung dauernd. Der Fels, der zuerst noch sandbraun daher kommt, wird auf einmal rot und die Bergflanken sind mit Kiefern bewachsen. Dieses intensive Rot und das Grün der Bäume und Wiesen wirken zusammen mit dem blauen Himmel fast kitschig. Das satte grün der saftigen Wiesen im Talgrund schmerzt fast in den Augen, nach den Sand farbigen Tagen. In den tief blauen See am Strassenrand wären wir am liebsten hinein gesprungen.

Nach der Einkaufstour und dem Zelt Aufstellen im sehr schönen City Park gibt es noch einen Abstecher zum Hallenbad für eine Dusche. So



werden wir auch die heute reichlich benutzte Sonnencreme wieder los.

Über einen kleinen Pass erreichen wir das Tal des Wind Rivers. Tal ist allerdings die falsche Bezeichnung für die vielen Abstufungen und

Quertäler. Ein richtiges Durcheinander in dem man leicht die Orientierung verliert und man manchmal kaum sagen kann, wo der Hauptfluss fließt. Eine kleine Welt für sich, die sich nur für den wirklich ortskundigen öffnet. Die Canyons haben für uns einen besonderen Reiz. Gestaunt haben wir über die vielen Bewässerungskanäle, die sich wie die Suonen den Hängen nach schlängeln. So sind nicht nur der Talgrund sondern auch höher gelegene Ebenen grün. Der Ort Dubois ist ganz auf Wildwest getrimmt und sehr touristisch. Begrüsst hat er uns mit ein paar Regentropfen.

Ganz ungewohnt ist der grau verhangene Himmel. Die ersten Regentropfen warten gerade bis das Zelt abgebrochen ist. So starten wir in voller Regenmontour in Richtung Togwotee Pass am Wind River. Die Landschaft wird immer grüner und bewaldeter. Auch hier ist das Waldsterben mehr als nur ersichtlich. Von der grandiosen Kulisse bekommen wir durch die tief hängenden Wolken fast nichts mit. Auf der Passhöhe gibt es frierend Mittagessen. Anschliessend wäre nochmals eine Steigung begrüsst worden, um wieder etwas aufzuwärmen. Dank dem Regenwetter bleiben wir länger im Sattel als geplant und landen heute schon in Colter Bay. Nach den 4 eher langen Etappen sinken wir müde in den warmen Schlafsack und freuen uns auf die kommenden Tage in den National Parks.

Übernachtungsorte:

- Green Mountain Motel in Jeffrey City, Wyoming
- City Park von Lander, Wyoming
- KOA Camping in Dubois, Wyoming
- Campground in Colter Bay, Grand Teton National Park, Wyoming (3 Nächte)

30.7.-3.8.; Halbzeit

Die Tage so ungefähr in der zeitlichen Mitte unserer Tour verbringen wir in den beiden grossen National Parks, Grand Teton und Yellowstone. Von der Fahrdistanz ist die Halbzeit schon lange überschritten. Wir kommen wie geplant zurück!!!

Grand Teton National Park:

Von Colter Bay aus wird auf einer längeren Wanderung der Bär gesucht. Schliesslich und endlich wird überall vor ihm gewarnt und die Leute gehen nur noch mit riesigen Pfeffersprays in den Wald. Im kurzen Vortrag über die Tierwelt im Information Center wird auch darauf hingewiesen, dass vor 2 Tagen Bären gesichtet wurden. Gesehen haben wir 2 "Rehse", unser Name für Rehe mit wirklich grossen Löffelohren, die so an die Menschen gewohnt sind, dass sie bis auf wenige Meter auf uns zu kommen. Wie sie mit ihren Ohren spielen, ist faszinierend. Nicht zu vergessen sind die Rehe, die am Morgen durch den Zeltplatz spazieren. Ein weiteres Schauspiel bietet Mama Specht mit Sohn. Voller Eifer zeigt sie ihm, wie am Baumstamm geklopft wird. Sie entdeckt uns und fliegt mit einem Schreckensschrei davon. Er ist aber so mit einem Loch im Baumstamm beschäftigt, dass wir fast bis zu ihm hingehen können, bis er weg fliegt. Der gewanderte Trail führt an Seen vorbei, durch ganz verschiedene Vegetationen, durch offenes und bewaldetes



Gelände und über kleine Hügel bis zum Hermitage Point und zurück. Immer wieder wird die Sicht auf die Teton Range frei. Wirkliche Berge!!

Nachdem die Wanderung von Gestern bei Matthias einen riesigen Wadenspanner ausgelöst hat, verlagern wir unsere sportlichen Aktivitäten aufs Wasser. Mit einem Kanu erkunden wir die Küste bei Colter Bay. Da es mehrere Inseln hat, muss man etwas vorsichtig sein, damit man auch wieder zurück findet. Vom See her sieht es überall gleich aus und der Bootshafen wird erst sichtbar, wenn man schon ein Stück in die richtige Bucht eingefahren ist. Vorausschauend ist bei der

entsprechenden Bucht eine gelbe Boje platziert. Aus der anfänglichen Paddel Disharmonie wird bald eine kraftvolle Einheit, die das Boot über das Wasser sausen lässt. Mit Sperberaugen suchen

wir das Ufer nach Tieren (Bären) ab. Gesehen wurden 2 Grossfamilien Gänse. Den prachtvollen Morgen nutzen wir, um die Berge auf den Fotos von Gestern in ein besseres Licht zu stellen. Natürlich zeigen wir dann nur diese Fotos. Auf dem Wasser getroffen: 2 Kanus mit Deutscher Besatzung. Da sagt Omi vorne sitzend zum anderen Boot: Bitte sagt doch Opi, wie er steuern und bremsen muss, ich kann das ihm nicht zeigen (sie kann sich im Kanu nicht umdrehen). Gerne hätte wir gewusst, wie dieses Kanu Abenteuer ausgegangen ist. Wir dachten da an eine Rettungsaktion mit abschleppen oder so. Für einmal mit müden Armen und Oberkörper wird am Nachmittag alles für die Weiterreise bereit gemacht.

Yellowstone National Park:

Hat die Teton Region mit den imposanten Bergen auf getrumpft, ist es im Yellowstone Park der Wald und die eingebetteten Seen. Juwelen sind der Canyon des Lewis River und die blubernden Löcher bei West-Thumb. Da es durch das vorbeiziehende Gewitter recht kühl wird, ist es ein Vergnügen, sich im Dampf der Geysire aufzuwärmen. Es ist schon ein etwas komisches Gefühl, auf einer nur dünnen, bei den Geysiren aufgerissenen Erdkruste zu stehen. Aber eigentlich haben wir uns das Ganze spektakulärer vorgestellt. Etwas Leben bringen die Elks (Rothirsche), die mitten in der Touristenschar zwischen den einzelnen Geysiren grasen. Mit Sperberaugen suchen wir während der ganzen Fahrt die Umgebung nach Wildtieren ab. Ausbeute: 1 Reh. Das Nachtsessen gibt es bei ganz leichtem Regen und auf die Dusche verzichten wir ganz. Über 10km fahren ist doch etwas viel für eine Dusche.

Der Yellowstone Park zeigt sich heute mit ganz anderen Facetten. Der Wald weicht einem breiten Flusstal, dem Tal des Yellowstone Rivers und schon bald entdecken wir einen einzelnen Bison. Dann werden es mehrere und schon ist es eine ganze Herde. Sieht aus wie Kühe auf der Alp, nur ihr Schnauben wirkt etwas bedrohlich. Das Pünktchen auf dem i bildet dann eine Herde, die gerade vor unseren Füßen durch den River schwimmt. Für Abwechslung sorgt der Canyon des Yellowstone Rivers mit seinen beiden grossen Wasserfällen.

Natürlich hat es an unserem Weg weitere Geysire. Meistens sind es blubernde Heisswasserquellen. Doch der eine stösst so alle 4 Minuten eine Wasserfontaine aus. Die im Erdinnern schlummernde Kraft ist aber nirgends richtig zu spüren. Der Boden bebt nirgends. Die nächste Dusche ist diesen Abend bereits über 50km (hin und zurück) entfernt.



Nochmals machen wir uns auf zu den Geysiren. Dieses Mal in Richtung Old Faithful. Es gibt eine ganz spezielle Stimmung, wenn in der Morgensonne in einem breiten Tal an vielen Stellen Dampf aus der Erde strömt. Dank Thomas indianischem Spürsinn, können wir 3 Hirsche beim Überqueren eines Flusses beobachten. Beobachtet fühlen wir uns mittlerweile von den vielen Touristen. Da alle die gleichen wenigen Strassen fahren, wird man immer wieder gesehen. Dann wird gehupt, gewunken oder wir werden direkt angesprochen. Auf den heute befahrenen Trails haben wir mindestens teilweise unsere Ruhe. Nach der Dusche in Old Faithful und dem Ausbruch des dortigen grossen Geysirs

haben wir vom Yellowstone Park und seinen Geysiren einfach genug.

Auch wenn es hier unendlich viel Natur pur gibt, sind wir froh, morgen weiter ziehen zu können.

Übernachtungsorte:

- Camp Site Bridge Bay im Yellowstone National Park, Wyoming
- Madison Campground im Yellowstone National Park, Wyoming (2 Nächte)

4.-6.8.; Goldgräberstimmung

Für einmal fühlen wir uns wie in der Schweiz! Die Berge sind grau verhangen und kaum ist das Zelt abgebrochen flüchten wir unter ein Dach für das Frühstück. In West Yellowstone kaufen wir wieder einmal richtig ein und fahren dann mit vollen Satteltaschen durch die verregnete aber abwechslungsreiche Gegend. Ebenes Grasland, Seen, Berge und Täler wechseln sich ab. Unterwegs lernen wir, dass der Madison River in 1959 durch ein grosses Erdbeben gestaut wurde und noch vieles mehr rund um dieses Ereignis. Eigentlich sind wir nicht an Wissen sondern nur an einem trockenen Platz interessiert und darum zum Info-Zentrum gefahren. Uns geht es wieder einmal gut. Neben unserem Zelt steht ein grosses Dach mit Tisch, wo wir den Tag im Trockenen ausklingen lassen.

Es dämmt und die Blase drückt. Soll man jetzt hinaus in den Regen. Ja klar, wir wollen ja weiter. Das Dach neben dem Zelt hilft nochmals beim Zusammenräumen und dann hat Petrus das Einsehen und lässt uns trocken in den Tag starten. Schmunzeln müssen wir über die getarnte Natel-Antenne.

Das Madison River Tal erstaunt mit seiner Form. Es sind mehrere Ebenen (wirkliche Ebenen) und auf der untersten fließt der Fluss. Der Übergang von einer zur anderen Ebene ist wirklich steil. Bei dem Strassenbau hatten sie sich dann nicht entscheiden können, auf welcher Ebene die Strasse liegen soll. Darum geht es mehrmals hoch und runter. Das geplante Ziel Ennis erreichen wir entsprechend der kurzen Etappe früh. Aber anstelle von Faulenzen fahren wir weiter nach Virginia City. Das sind ja nur noch 25km mehr, ein tiefer Preis für eine Dusche. Übersehen haben wir einfach, dass dazwischen ein Pass von ca. 600 Höhenmetern zu überwinden ist.



Es hat sich trotzdem gelohnt. Gelandet sind wir auf einem netten kleinen Camping mit perfekter Infrastruktur. So kriechen wir heute Abend in ein frisch gewaschenen Schlafsack und Morgen in fein riechende Kleider.



Von Virginia City bis nach Alder ist das Tal der Goldgräber. Virginia City ist noch recht ursprünglich erhalten. Nevada City hingegen ist der Balenberg der Goldgräber. Zum Glück ist es am frühen Morgen noch geschlossen, so kommen wir nicht in Versuchung, eine Besichtigung zu machen. Von den Urgoldgräbern sieht man keine Spuren mehr. Hingegen haben deren Enkel der unteren Teil des Tales in eine Landschaft von Kieshaufen beim Goldsuchen mit schweren Maschinen verwandelt. Das breite von Bergen gesäumte Tal bringt nicht viel Sehenswertes. Im Dunst verschwommene Berge, gelbe

Hänge und wo bewässert ein intensiv grüner Talgrund. Zur Abwechslung halten wir bei jeder Info-Tafel für Touristen und tanken so Stoff, um während der nächsten Kilometern darüber nachzudenken. Am Abend wird Grosseinkauf für die nächsten 3 Tage gemacht. Die Dörfer an der kommenden Strecke sehen nicht gerade nach Einkaufsmöglichkeiten aus.

Übernachtungsorte:

- West Fork Campground am Madison River, Montana
- Virginia City RV Park, Montana
- KOA Campground in Dillon, Montana

7.-10.8.; Hot Springs

Montana ist schon unglaublich. Da ist man in einem fast unbesiedelten Tal, kämpft sich über 2 Pässe (Badger-und Big Hole Pass) und gelangt jedes Mal in ein Tal, das noch weniger besiedelt ist.

Diese Täler wirken sehr karg und haben unheimliche Dimensionen. Berge gibt es hier auch, gar nicht so üble, doch die Distanzen sind so gross, dass sie im Dunst fast verschwinden. Obwohl wir für 3 Tage das Essen bei uns haben, stemmen die Beine die Steigungen recht locker. Schon früh sind wir deshalb am Ziel, haben Zeit um die Zukunft zu planen und um in der heissen Quelle noch ein Bad zu nehmen. Bad nehmen ist nicht ganz richtig ausgedrückt. Gekocht werden ist besser. Wir haben aber die kühle Abendstimmung am heissen Pool und der anschliessende Barbesuch genossen.



Der Morgen bringt eine spezielle Wettersituation. Das Tal hinunter fahren wir im Einflussbereich vom Südwestwind. Es ist recht warm. Aus den Bergen im Nordwesten drückt ein kalter Nordwind. Wo beide Winde zusammen treffen gibt es eine Regenfront, die genau in der Mitte des Tales liegt. Nach einem missglückten Barbesuch durchstossen wir diese Regenwand und fahren schon bald an der Sonne in ein herbstlich anmutendes Tal. Die Föhren leuchten grün, gelb und rostrot. Gelb und rostrot nur weil die meisten Bäume wegsterben. Hier geniessen wir die Natur im Gegensatz zu den Parks in Ruhe. Das erste Gewitter holt uns auf der Passhöhe ein, das zweite beim Zeltaufstellen. Mit einem heissen Bad und einer Pizza halten wir uns bei Laune.

Schaffen wir es in einem Tag nach Missoula oder brauchen wir zwei? Für einen etwas weit, wenn wir zwei Tage einsetzen, gibt es bummel Tage. Versucht wird, die 85 Meilen an einem Tag zu fahren. Dabei zählen wir darauf, dass es immer runter geht, der Wind etwas mit hilft und die Sonne lacht. Zuerst geht es durch ein enges und verwinkeltes Tal. Leider haben Waldbrände einen grossen Teil des Waldes zerstört. Dann wird das Tal breit und nicht mehr so spannend zum Fahren, dafür reiht sich gegen Westen ein Berg an den anderen, getrennt durch tiefe Schluchten.

Nach Hamilton nehmen wir die Nebenstrasse und werden schon nach wenigen Kilometern von einem Autofahrer darauf hingewiesen, dass diese Strasse für Radfahrer viel zu gefährlich ist und er erklärt uns, dass entlang der Hauptstrasse ein Radweg führt. So kommen wir in den Genuss von etwa 40km Radweg. Die letzten Kilometer sind dann nochmals auf dem Pannestreifen der dicht befahrenen Hauptstrasse zu fahren. Am Abend geniessen wir eine feinen Znacht und den Luxuscamping in Missoula.

Durch die Informationstafeln, die an jedem zweiten Ecken stehen, können wir die Entdeckungsreise von Lewis und Clark weiter



mitverfolgen. Wir versuchen uns dann immer vorzustellen, wie es damals ausgesehen haben mag. Scheinbar hatten schon die Indianer den Wald mit gezielt kleinen Waldbränden gepflegt und so die Schädlinge unter Kontrolle gehalten.

Übernachtungsorte:

- Hot Springs Lodge in Jackson, Montana
- Lost Trail Hot Springs am Lost Trail Pass, Montana
- KOA Camping in Missoula, Montana (2 Nächte)

10.8.; Missoula

Nach dem gestrigen strengen Tag, wird heute nur herum gehängt. Da gibt es nicht wirklich etwas zu erzählen. Anstelle ein Hinweis bezüglich unserer Route. Da wir ca. 10 Tage vor unsere Planung in Missoula angekommen sind, setzen wir unsere Reise noch weiter in Richtung Norden fort und werden anschliessend von Columbia Falls westwärts ziehen. Mit vielen Schlaufen folgen wir dann der kanadischen Grenze bis zum Pazifik. Je nach Lust und Laune gibt es auch noch einen Abstecher in den Glacier Nationalpark. Damit steigt unsere Hoffnung wieder, doch noch einen Bären zu sehen.

11.-13.8; Weiter Nordwärts



Wie auch am Ruhetag ist auch heute strahlendes Wetter und es verspricht ein warmer Tag zu werden. Als Einleitung kurven wir noch etwas durch Down Town von Missoula, doch schon bald hält uns das Tal des Blackfoot Rivers gefangen. Die Berge stehen relativ eng und sind mit lockerem Föhrenwald bewachsen und viele kleinere Quertäler öffnen sich immer wieder. Später durchqueren wir noch eine Hochebene bevor wir ins Tal des Salmon Lakes einfahren. Das Cool Down machen wir mit einem Bad im warmen Lake. Bei diesen Temperaturen wäre eine Hot Spring eindeutig zu heiss. Landschaftlich erlebten wir einen wirklich schönen Tag. Leider hat es auf der Strasse relativ viel Verkehr. Dafür

hatten wir wieder einmal ein riesiges Glück. Der Draht im hinteren Reifen von Matthias wird entdeckt, bevor er Schaden anrichtet.

Wir durchfahren den ganzen Tag nur lichten Föhrenwald. Manchmal gibt dieser die Sicht auf die umliegenden Berge frei und manchmal schimmert einer der vielen Seen, die wir passieren, zwischen den Stämmen. Erst beim dritten Anlauf klappt es mit dem Camping. Zuerst hat es kein Wasser, dann ist der Camping für eine Hochzeit ausgebucht. Der Charme von Thomas hat da nur für eine Dusche gereicht.

Der Verkehr hat merklich abgenommen. Uns ist aufgefallen, dass die Autos hier in Montana eher kleiner geworden sind, dafür ist die Fahrweise aggressiver. Wie bei uns, muss jeder, der die Höchstgeschwindigkeit nicht mehr als ausnutzt, überholt werden. Liegt das wohl an den Bergen? Die Täler werden durch eine grosse Ebene abgelöst. In dieser hat es seit langem wieder einmal kleine Erschliessungsstrassen. Welch ein Vergnügen so fast ohne Verkehr zu radeln. Dafür gibt das kreuz und quer Fahren etwas mehr Kilometer. Beim Fahren Richtung Berge kommt das



gleiche Gefühl auf, wie wenn man von Rapperswil nach Ziegelbrücke fährt. Sogar den Wäggitaler Einschnitt hat es. In Columbia Falls wird in der Tourist Information der Besuch des Glacier National Park mit allen möglichen Optionen sondiert. Dann geht es dem nördlichsten US Highway entlang nach West Glacier.

Übernachtungsorte:

- Salmon Lake State Park am Salmon Lake, Montana
- National Forest Campground bei Swan Lake, Montana
- Glacier Campground bei West Glacier, Montana (2 Nächte)

14.8.; Glacier National Park

Viele Höhenmeter, lange Strecken, schmale Strassen und viel Verkehr lassen uns für die Erkundung des National Parkes auf ein Auto umsteigen. Die Fahrräder warten beim Heliport / Autovermietung. Wie schon einmal, lösen wir in den Bergen den Gutschein für Bergwetter ein. Doch mit dem fahrbaren Dach über dem Kopf ist das alles kein Problem. Wie alle Touristen wird auf dem Logan Pass geparkt und von dort zum Sattel mit Sicht auf den Hidden Lake gewandert. Dabei zeigten sich Mountain Goats am

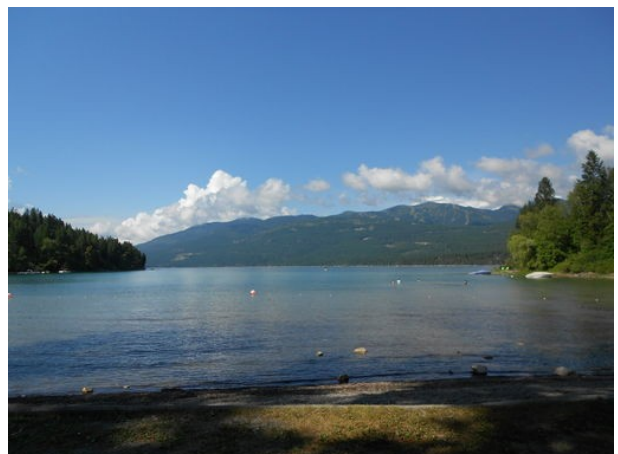


Gegenhang und völlig überfressene Murmeltiere am Wegrand. Beim Znüni legte ein Ground Squirrel jegliche Hemmungen ab. So machen wir immer wieder Erfahrungen mit Wildtieren, die zutraulicher wie die Meerschweinchen zu Hause sind. Am Felsenpfad prüfen wir unsere Schwindelfreiheit und am Kiesstrand des Saint Mary Lake geniessen wir unseren Lunch, Sonne und den Mittagsschlaf auf Baumstämmen. Ein weitere kleiner Spaziergang soll uns den ersten Bären bescheren. Leider nur sollte. Der Park ist wirklich wunderschön, erinnert sehr stark

an die Alpen, die in den Fels gehauene Strasse aber fast eher an die Fjorde von Norwegen. Bei der Rückfahrt wird das Auto vom Regen sauber gewaschen doch in West Glacier geht der Tag mit viel Sonne zu Ende.

15.-17.8.; Unendliche Wälder

Starke Gewitter geben die richtige Begleitmusik zum Schlafen. Die Tagwache wird darum um eine Stunde verschoben. Das länger Schlafen wird durch einen strahlenden Morgen belohnt. Fast ohne Verkehr fahren wir zügig bis nach Columbia Falls zum Einkaufen, wo uns ein junger Mann voller Stolz sein motorisiertes Mountain Bike zeigt. Natürlich hat er kein Elektromotor sondern ein Benzinmotor an sein Bike gebaut. Bis Matthias vor dem Supermarkt allen Leuten erklärt hat, was wir so tun und lassen, ist die schon lange sichtbare Gewitterfront über uns. Bei Regen ziehen wir weiter, können das Zelt wieder



bei Sonnenschein aufstellen und den Nachmittag am Whitefish Lake geniessen.

Weiter geht es durch die unendlichen Wälder, in denen man sich richtig verliert. Der Horizont ist auf einmal ganz klein. Mit etwas Umweg schaffen wir es, zu einem grossen Teil der Hauptstrasse zu entfliehen. Doch einen Teil der Mehrdistanz geht auf ungenaues Kartenlesen und intensive Diskussion beim Fahren zurück. Obwohl es massiv bergauf ging merkten wir nicht, dass wir zu weit fahren. Die Rehe sind absolut ohne Scheu und auch die Wolken scheuten sich nicht, manchmal ein paar Tropfen hinunter zu lassen. Zur rechten Zeit taucht eine Tankstelle mit Shop auf. Bei Kaffee und Kuchen lassen wir den Regen vorbei ziehen.



Nach einem Tag im Wald ist Eureka das erste richtige Dorf mit den notwendigen Einkaufsmöglichkeiten. Unser Zelt steht etwas erhöht mit Blick auf den Koocanusa See.



Mit viel Wald geht es entlang des Koocanusa Lake weiter. Mit vielen Kurven und etlichen Auf und Ab ist die Strasse eine Herausforderung für die Muskeln und die Nerven. Nerven?? Am Anfang der Strasse hat es ein Schild das auf die Grizzly Gegend hinweist. Zusammen mit den absolut unbesiedelten Bergen hat das natürlich unsere Erwartungen gesteigert, einen Bären zusehen. So steigt die Spannung bei jeder Kurve und deren gibt es viele. Der Libby Damm ist wohl nur gut 60m hoch, der See mit seinen ca. 70km erstaunlich lang.

Heute war wieder einmal ein super Velotag. Viel Sonne, doch nicht zu heiss und die Autos die uns überholten oder kreuzten können wir an unseren Händen abzählen. Auch wenn der Wind manchmal half aber auch wieder Spielverderber spielte haben wir die lange herausfordernde Strecke doch leicht geschafft. Langsam sind wir so richtig fit!

Übernachtungsorte:

- Whitefish Lake State Park bei Whitefish, Montana
- Rexford Bench Campground am Koocanusa Lake, Montana
- Two Bit Outfit Campground in Libby, Montana

18.-21.8.; Zick-zack Kurs

Der Kootenai River weiss so wie der Doubs nicht, in welche Richtung er fliessen will. Gestern folgten wir ihm gegen Süden, heute gegen Westen und in dem Moment, wo er wieder gegen Norden zurück nach Kanada dreht, verlassen wir sein Tal. Besichtigt haben wir aber vorher noch seine Wasserfälle und die ihn überspannende Hängebrücke.

Da ein Fluss seine Richtung nicht freiwillig ändert, heisst das für uns, Höhenmeter gewinnen. Doch die grossen Steigungen bleiben aus. Immer wieder öffnet sich ein neues Tal in der verschlungenen Bergwelt als Ausweg. Die Umgebung mit seinen Flüssen, Seen,



Riedflächen und bewaldeten Bergen ist wunderschön. Hie und da lässt sich sogar ein Berg mit Felsgipfel blicken. Dank unserer Fahnen werden wir beim Fahren aus dem offenen Autofenster auf Schweizerdeutsch angesprochen. Thomas hat die Route so im Kopf, dass er am Camping mit Dusche vorbei rast. Doch für eine warme Dusche radelt man auch wieder den Berg hoch und noch weiter, wenn es um einen Kaffee geht.

Möglichkeiten die Hauptstrasse zu verlassen und auf Nebenstrassen das Radeln zu geniessen gibt es des Öfteren. Bei der grossen Baustelle ist das aber nicht möglich. So stehen wir im Stau und warten bis Polizei und Krankenwagen ihre Aufgabe erledigt haben und die Strasse wieder frei geben. Mit Sandpoint erreichen wir eine grössere Stadt. Entsprechend ist der Verkehr auf den letzten 10 km. Dem Motto Zick-zack Kurs entsprechend ging es heute gegen Nordwesten.

Nach einer Nacht mit etlichen Gewittern strahlt wieder die Sonne. Gestern bestimmte der grosse Lake Pend Oreille unsere Richtung, heute nun der recht stattliche Pend Oreille River. Das Tal wird immer breiter und die immer noch mit Föhren bewachsenen Berge weniger hoch. In der Ebene und vor allem in den Gärten um die Häuser hat es immer mehr Laubbäume. Sogar Obstbäume stehen am Wegrand und der Wind rauscht herbstlich in den Blättern. Überrascht hat uns die grosse Bison Herde in der Ebene. Da können uns die Rehe die hie und da auftauchen schon weniger überraschen. Dank des langen Mittagsschlafes sind die Gewitter auch schon wieder da. Mit fahren, warten und unterstehen, versuchen wir den Schaden in Grenzen zu halten. Da Thomas immer zu früh weiter fahren will (ungeduldig ist), ist er auch schuld, wenn die Wolken noch nicht ganz weiter gezogen sind. Was passieren würde, wenn man länger wartet, wird immer ein Geheimnis bleiben. Unser Zelt steht wunderschön direkt am Flussufer und zwischendurch wärmt sogar noch die Sonne.



Der nächste Morgen bringt eine riesige Überraschung. Wir werden vom Camping Host Paar zum Frühstück eingeladen. Pancakes mit Huckleberries, Spiegeleier und Speck stärken uns für den Tag. Energie brauchen wir, da der Pend Oreille River unbedingt auch nach Kanada fließen will. So überqueren wir die rote Brücke und verlassen das Tal westwärts.

Unsere Herausforderung ist, auf eine Hochebene mit einer Kette von hübschen Waldweihern zu klettern. Weniger hübsch ist das Gewitter, das uns viel Regen und eine rechte Abkühlung bringt. Wohl trocken aber etwas unterkühlt erreichen wir

Colville und wollen dort auf dem Fairground Camping unser Zelt aufstellen. Der grosse Auflauf an Campern und Leuten befremdet uns und wir müssen feststellen, dass das jährliche Fair (ein BEA ähnlicher Anlass) statt findet. So kommen wir wieder einmal zu einem Motel Zimmer und am Abend zu einem Fair Besuch mit Konzert. Nach dem Spruch - Schönheit muss erlitten sein - folgendes Bild von der Zuchtschau. Bezüglich unserer Esskapazität haben wir auch nach fast 4 Monaten USA noch nichts gelernt. Die Reste der Pizzas geben Morgen ein grosses Mittagessen.



Übernachtungsorte:

- Two Rivers Campground am Clark Fork, Montana
- Round Lake State Park bei Sandpoint, Idaho
- Panhandle NF Campground am Pend Oreille River, Washington
- Selkirk Motel in Colville, Washington (2 Nächte)

22.8.; Colville

Nach den vielen Tagen ohne Rast und Ruhe geniessen wir das Nichtstun. Stimmt allerdings nicht ganz, da es Gewisse Dinge gibt, die einfach getan werden müssen. Dieses Mal steht vor allem das Reinigen / Waschen von unserem Zeugs und der Versuch, für Matthias Velo ein neues Frontlicht zu finden, im Vordergrund. Dieses ist einfach abgebrochen. Eine Panne, die wir schon während der Nordkap Tour hatten - eine echte Schwachstelle. Nichts Passendes ist in Colville zu finden. Die Gabelschlüssel, um das Lenklager nachzuziehen, können wir aber ausleihen. Für das Nachtessen verlegen wir uns auf Microwellen Food und staunen dabei, dass jeder von uns locker 2 Portionen verschlingt. Wir staunen, weil ja die USA als Land der grossen Portionen bekannt ist. Den Tag schliessen wir mit der Planung der nächsten 2 Wochen ab. Da steht vor allem der Besuch von Seattle im Zentrum.

23.-25.8; Unerwartete Pässe

Ein Morgen wie aus dem Bilderbuch, doch unser Tatendrang wird durch die Öffnungszeit des Motel Office gebremst. Sofort wird umgeplant und noch in Colville eingekauft. Wir geniessen einen richtig schönen Herbstmorgen und auch die Fahrt bis zum Columbia River. Dass wir über den Sherman Pass müssen haben wir gewusst. So erstaunt es uns auch nicht, dass die Strasse nach dem River zu steigen beginnt. Auf dem Pass stellen wir fest, dass wir 35km permanent hochgefahren sind und vermutlich den Pass mit den meisten Höhenmetern auf unserer Tour erklommen haben. Die fast 25km lange Abfahrt geniessen vor allem unsere Beine. Von der Passhöhe bis zum Camping haben sie nur Pause. Die Gegend hier zusammen mit der Herbststimmung ist richtig zum verlieben. Man fühlt sich einfach wohl.



Nachdem beim WC Besuch irgendwann in der Nacht noch die Sterne gefunktelt haben, ist der Morgen eine Enttäuschung. Die Wolken hängen tief und die Aussichten für Regen gross. Doch wie immer beginnt der Regen erst, als wir abfahrt bereit sind. Dem Dörfchen Republic schenken wir dank dem Regen keine Foto, obwohl es eine Wert gewesen wäre. Im Internet kann aber sicher eine schöne Foto gefunden werden. Da wir das Regenzeug tragen geht es etwas langsamer gegen den Wauconda Pass. Schon bald kann die Jacke geöffnet werden und für den Schlusspurt ist das Regenzeug wieder in den Satteltaschen. Die Abfahrt ist wieder sehr lange. Den Mittagsrast machen wir unter der einzigen Wolke und kommen so in den Genuss von einigen Regentropfen. Zu Gunsten der Reparatur eines Platten bei Matthias Hinterreifen verzichten wir auf den Mittagsschlaf. Es gibt schon Zufälle. Das Loch ist ganz kurz vor der Mittagsrast entstanden. Innerhalb 8'000km ein Platten ist wirklich nicht zum Klagen. Die Landschaft hat wieder gewechselt. Die Berghänge sind karg mit einzelnen Bäumen bewachsen und die Talsohle ist wo bewässert intensiv grün. Entlang des Okanogan Rivers hat es auch viele Obstplantagen.

Die angesagten Gewitter in der Nacht bleiben aus, der Morgen ist strahlend. Wie steht es aber mit der Strasse über den Loup Loup Pass? Gemäss Camping Host hat ein Unwetter diese übel zugerichtet. Wenn die Strasse geschlossen ist, heisst das für uns etwa 50km Umweg. Doch beim Abzweiger auf die Passstrasse ist kein Hinweis. So nehmen wir die nächste unerwartet lange Steigung in Angriff. Die Abfahrt ist eine Enttäuschung da viel zu steil und entsprechend der Nutzen zu klein. Eindrücklich sind die Resultate der verheerenden Waldbrände von diesem Sommer und des Unwetters vor einigen



Tagen. Der Strasse entlang führen Meter tiefe Gräben und an einer Stelle hätte es nicht mehr viel gebraucht und sie wäre unpassierbar. In Twisp wird bei einem halben Liter Mountain Dew entschieden, den nächsten Pass in 2 Etappen zu erklimmen. Jetzt hat Thomas am Abend wieder etwas zu planen.

Übernachtungsorte:

- Fairground Camping bei Republic, Washington
- Margie's RV Park in Riverside, Washington
- Riverbend RV Park bei Twisp, Washington

26.-28.8.; Letzte Bergkette



Die Gestern gewaschenen Kleider müssen noch an der Sonne trocknen. Diese gibt es zu genüge an diesem prächtigen Morgen. Wir bummeln herum und genießen den idyllischen Campingplatz direkt am Fluss. Ohne Hast wird noch Winthrop, ein alter vermutlich Goldgräber Ort besichtigt. Die Häuser warten mit wirklich hübschen Fassaden auf. Schade nur, dass man diese zwischen den parkierten Autos kaum sieht. Für einmal folgen wir nicht der Route und landen prompt auf einer Kiesstrasse. In einer Steigung wird das Thomas zum Verhängnis und er küss den Boden. Trotz diesem Missgeschick und dem ersten Teil der Steigung zum Washington Passes erleben wir in dieser hübschen bergigen Gegend

bei prächtigstem Wetter einen super Tag. Wiedereinmal staunen wir über die Schönheit und Sauberkeit der einfachen National Forest Campgrounds.

Die Sonne scheint noch nicht in das enge Tal. Entsprechend frisch sind die ersten Kilometer. Doch dann beginnen die Muskeln zu dampfen und wir sind froh, auf dem Washington Pass eine Pause machen zu können und dabei die Aussicht zu genießen.



Der anschliessende Rainy Pass ist dann ein Kinderspiel. Die 60km lange Abfahrt an Schlauch artigen Stauseen entlang, über viele tief eingeschnittene steile Bäche und zum Schluss durch eine enge Schlucht ist wirklich eindrucklich. Eindrucklich ist auch der Gegenwind, der auch in den steileren Strassenabschnitten hilft, die

Bremsbeläge zu schonen. Mit viel Wind im Kopf kommen wir an unserem Ziel an. Da das Wichtigste fehlt stemmen wir uns nochmals 20 km gegen den Wind zum nächsten Camping mit Dusche. Die extra Leistung hat sich in allen Belangen gelohnt.

Dieser Tag bringt uns endgültig aus den Bergen hinaus. Das Tal wird Stunde für Stunde breiter und die Berge immer mehr zu Hügeln. Aber eigentlich nehmen wir das gar nicht so richtig wahr, da die Strasse fast immer durch ein Waldtunnel führt. An vielen Orten berühren sich die Baumkronen

über der Strasse. Wie Gestern pfeift uns der Westwind um die Ohren und wir können streiten, ob dieser tatsächlich so fest bremst oder ob der Kopf das Rauschen des Windes und der Druck auf der Brust das nur falsch interpretiert. Auf jeden Fall sind wir heute dank dem Wegfallen von grösseren Steigungen flott vorangekommen. Ganz eindeutig ist, dass der Wind die ersten Blätter von den Bäumen weht und dass es am Schatten schon nicht mehr so richtig warm ist. Der Herbst hält langsam Einzug.

Übernachtungsorte:

- Lone Fir NF Campground am Washington Pass, Washington
- Alpine RV Park bei Marblemount, Washington
- Riverfront RV Park von Sedro-Wolley, Washington

29.-31.8.; Wo bleibt das Meer

Mit diesem Tag verlassen wir die Bergtäler endgültig und tauchen in die Ebene vor der Küste ein. Ebene heisst, dass es zwischen den einzelnen Hügeln und Hügelketten wirklich flach ist. Eigentlich schön zum Radfahren, wenn man nur nicht immer die Strasse erwischt, die über einen Hügel führt. Der erste bringt eine besondere Überraschung. Nach fast 4 Monaten auf dem Velo sehen wir das erste pazifische Wasser. Bis wir dann den offenen Pazifik sehen, wird es noch einige Tage dauern. Da der angestrebte Camping uns keine Dusche bieten kann, fahren wir weiter bis Anacortes und schlafen am nordwestlichsten Punkt unserer Reise. Für die Dusche gibt es noch eine Betteltour durch den Camping, damit wir diese mit Quarters füttern können. Zum Kochen und Essen lädt ein Shelter direkt am Meer ein. Bei untergehender Sonne geniessen wir den Abend.



Das Wetter ist richtig wechselhaft. Einmal scheint die Sonne und es ist warm, dann versteckt sie sich hinter Wolken und ein kalter Wind weht. Regen bekommen wir in nur ganz kleinen und seltenen Einheiten ab. Wechselhaft ist auch die Topographie unserer Route. Das mit Ebene durchfahren bleibt eine Illusion. So haben unsere Beine auch ohne Berge etwas zu tun. Als Tagesabschluss gibt es noch eine kurze Fahrt mit der Fähre nach Port Townsend. Wir sind noch keine 3 Minuten auf der Fähre und schon beginnt die Fahrt. Wenn man mit Thomas reist, hat man immer (wenigstens meistens) Anschluss.

Eigentlich fahren wir meistens dem Meer entlang. Doch dieses lässt sich höchstens mal zwischen den Bäumen blicken. Etwas mehr guckt die Sonne hinter den Wolken hervor. So kurven wir im Wald über und um Hügel verlieren die Übersicht wohin es wirklich geht und spüren das gilt: Auch viele kurze steile Steigungen geben müde Beine. Zudem schwitzt man beim Hochfahren und bei der Abfahrt frösteln wir dann. Die Waldfahrt wird lediglich durch die lange Brücke über den Hood Canal unterbrochen. Auf dem letzten Stück spürt und sieht man die Nähe einer Grossstadt. Da müssen wir uns zuerst



wieder daran gewöhnen.

Übernachtungsorte:

- City Park von Anacortes, Washington
- Fairground Camping bei Port Townsend, Washington
- Super 8 Motel bei Bremerton, Washington (3 Nächte)

1.-2.9.; Seattle



Die einstündige Fährfahrt von Bremerton nach Seattle bereitet uns etwas auf Seattle vor. Ganz langsam taucht die Grossstadt vor uns auf. Nach den vielen Tagen in eher abgelegenen Gebieten ist das Eintauchen in das Stadtleben schon fast ein wenig ein Schock. Obwohl die Büros nach dem Bankholiday noch einen Tag geschlossen

sind, ist in der Stadt viel los. Neben einer Game Convention ist auch noch ein Openair im Gange. Game Convention ist wie Fasnacht. Wer will verkleidet sich so, wie sein Avatar im Internet aussieht. Das Openair macht vor allem wie die Autos Krach.

So flüchten wir schon bald aus den Häuserschluchten zu den Piers und von dort zum Pike Place Market. Eine riesige Ansammlung von kleinen Läden, die vor allem Waren verkaufen, die man eigentlich gar nicht braucht. Eine löbliche Ausnahme bilden da die Gemüse-, Früchte- und Fischstände, die mit einer grossen Vielfalt die Kunden anlocken. Auch die Blumenverkäufer überzeugen mit ihren farbenfrohen Sträussen. Für



das Nachtessen fahren wir zurück nach Bremerton, das wir für einmal ganz bezahlen müssen. Das Servierpersonal findet immer wieder einen Grund, um einem etwas zu schenken. Z.B.: wir werden nach später eintreffenden Gästen bedient - Getränke sind gratis; es hat keinen Schinken mehr für ins Sandwich - 2 Cookies werden uns geschenkt (mhyyy). Als Abschied schenkt uns Seattle einen traumhaften Blick auf seine Skyline in der Abendsonne. Obwohl vor allem Thomas sich mit der Stadt nicht wirklich anfreunden konnte, wird dieser letzte Blick lange in Erinnerung bleiben.

Die Stadt mag Charme haben, doch die Zeit war zu kurz und die Umstellung auf eine Großstadt zu gross, um diesen zu erfahren.

3.-5.9.; Spätsommer

Man merkt, dass die Beine 2 Tage Veloverbot hatten. Sie strampeln wieder wie von selbst. Doch nicht lange und schon werden sie durch die erste Ketten zerreissende Steigung arg strapaziert. Damit wir nicht zu übermütig werden sind noch 2 oder 3 weitere Muskel tötende Abschnitte eingebaut. Der heutige Tag wird zum Tag des Urwaldes und der Waldplantagen. Wir fahren wirklich

mehrheitlich im dichten Wald. Man bekommt das Gefühl, im Wald verloren zu gehen und verliert Zeitgefühl und Orientierung. In den Urwald ähnlichen Teilen treffen wir immer wieder auf einzelne Häuser oder kleine Siedlungen, die völlig im Wald aufzugehen scheinen. Wer will schon so komplett von undurchdringlichem Wald eingeschlossen sein. Ja, es gibt auch Leute die die Berge unmittelbar vor dem Fenster ertragen. Aber da scheint die Sonne wenigstens für einige Stunden. Die Waldplantagen sind weniger interessant. Kilometer weit Föhren. Die einzige Abwechslung ist das Alter der verschiedenen Anpflanzungen. Diese Nacht begleitet uns das Gurgeln des kleinen Rivers und nicht das Rauschen einer nahen Strasse in den Schlaf.

Der Tag ist strahlend, doch am Morgen herbstlich frisch. Der Wald weicht der Landwirtschaft. Das heisst, wir haben mehr von der dringend benötigten Sonne und etwas mehr Übersicht über die Flüsse, denen wir heute entlang fahren. Wir



geniessen die Blicke auf Auenlandschaften und die kleinen Hügelzüge. Fast wie eine Fatamorgana erscheint ganz unerwartet der Gipfel des Mount Rainier mit seinen leuchtenden Schneefelder über der Strasse. Dieser Berg ist über 4'000m hoch und ist etwa 100km von uns entfernt. Das ist fast so, wie wenn man von Zürich aus den Tödi anschaut, nur das von fast Meereshöhe aus.

Das Gurgeln des Baches tauschen wir diese

Nacht mit einer Eisenbahnlinie. Da kann man nur hoffen, dass es nur ein Industriegeleise ist.

Was muss man von dem perfekten Velotag im Herbst schreiben. Dass es am Morgen kühl und am Nachmittag warm ist; dass wir den ganzen Tag nur über Verkehrs arme Strassen fahren; dass dank der Hügel, die wir erklimmen, der Blick auf den Mount Rainier noch besser ist; dass für das Mittagessen und den Mittagsschlaf ein super schöner County Park am Weg liegt. Das Beste am ganzen ist, dass uns versprochen wurde, dass es noch die nächsten 20 Tage so schön sein werden. Wir werden ja sehen. Auf jeden Fall geniessen wir jetzt die Sonnenstunden und warten nicht bis morgen.



Übernachtungsorte:

- Schafer State Park am East Fork Satsop River bei Elma, Washington
- Harrison RV Park bei Centralia, Washington
- Paradise Resort & RV Park vor Castle Rock, Washington

6.-8.9.; Wechselwetter

Der nächste Bilderbuchtag reiht sich ein und wir trösten uns über die letzten Hügel bis zum Meer mit der Aussicht auf Fernsicht. Wir werden auch belohnt mit der Sicht auf den Mount Rainier und den Mount St. Helene. Die Strasse entlang des Columbia Rivers ist leider etwas stark befahren und es wird schnell gefahren, da alle ans Meer wollen.



So sind wir froh, schon bald auf dem Hafen Camping zu sein. Unser Zelt steht eigentlich auf der Hafenmauer. Auf der einen Seite der Fluss, auf der anderen die Boote. Der Nachmittag ist dem Schlafen, Einkaufen und Muffin essen gewidmet.



Mit dem Windwechsel von Ost auf West ist über Nacht die Hochnebeldecke vom Meer her herein geschoben worden. Unter dieser beginnt die Fahrt zur und Überfahrt mit der Fähre ganz beschaulich. Bei der Ankunft wartet ein ganzes Dutzend Oldtimer auf die Überfahrt. Doch ab dann macht das Radfahren entlang des Rivers trotz des breiten Randstreifen nicht so viel Spass. Es sind einfach zu viele Autos unterwegs. Im Hafen von Astoria treffen wir auf eine Kolonie Seeotter oder was es auch sein mag. Welch ein Gerangel um den beschränkten Platz auf den ehemaligen Bootsstegen. Leider ist auch auf der Küstenstrasse der Verkehr erheblich. Beim Versuch auf Nebenstrassen auszuweichen, landen wir zuerst an einem riesigen Sandstrand (das erste Mal so richtig am Pazifik) und dann auf einer Privatstrasse durch die Dünen. Aber das elektronische Tor ist kein Hindernis für uns. Während der Mittagsrast wärmt uns die Sonne etwas. Seaside ist so ein richtiger Küstenferienort. Das lassen wir uns nicht entgehen und fahren über den Broadway direkt zum Strand in den Touristenrummel. Mit der Campingsuche klappt es nicht auf Anhieb. Der erste nimmt keine Zelte, der zweite kostet fast so viel wie ein Hotelzimmer, erst beim dritten werden wir herzlich empfangen. Wie man Krebse fängt, können wir direkt vom Zelt aus mitverfolgen. Wir können da nur guten Appetit wünschen.

Aus dem Grau (Meer und Himmel haben etwa die gleiche Farbe) beginnt es beim Zusammenräumen ganz fein zu Regnen. Bei der Fahrt über die Berge vor Manzanita wird der Niesel intensiver und wir tauchen mit voller Regenmontur in das undurchdringliche Grau ein. Das gibt dann einen fast hochalpinen Eindruck von der Passfahrt, nur hört man gleichzeitig das unsichtbare Meer noch rauschen. Und dann ist es wie am Gotthard. Der Nordwind bläst auf der Südseite die Wolken weg und wir können endlich die schöne Umgebung bewundern. Lange Zeit waren wir froh, wenn es an der Campsite Schatten hatte. Heute wäre uns eine Site mit Sonne lieber.



Übernachtungsorte:

- Marina Campground in Cathlamet, Washington
- Venice RV Park bei Seaside, Oregon
- Bay City RV Park in Bay City, Oregon

9.-11.9.; Meerestiere

Der Wecker klingelt immer noch um 6 Uhr. In der Zwischenzeit ist es dann noch dunkel. Es ist auch recht kühl am Morgen und die Motivation, um aus dem warmen Schlafsack zu schlüpfen,

nicht sehr gross. Doch wir brauchen diese Zeit, damit wir am Abend noch bei Sonne das Zelt aufstellen können. Nach einer kurzen Strecke durch das Landesinnere führt die Strasse wieder der Küste entlang. Schon bald stellt sich ein Bergzug in den Weg und wir sind wieder einmal am klettern. Die Aussicht auf Meer und Strand gibt es dann als Belohnung.

Nach der Abfahrt lassen wir uns von der Sonne wärmen, die gerade zwischen den Wolken durchbricht. Am Nachmittag dann die zweite Passfahrt. Dieses Mal ohne Aussicht, dafür auf einer fast Auto freien Strasse und durch ein Tal mit richtig wildem Wald. Nach der Abfahrt tauschen wir uns mit einem Israelischen Paar aus. Sie waren schon öfters in Europa mit dem Bike unterwegs. Überhaupt kreuzten wir heute viele Tourenfahrer. Bis auf wenige Kilometer vor Lincoln City war die Verkehrsmenge recht angenehm. So macht das Radeln schon mehr Spass



Der Nordwind hat alle Wolken verblasen und schiebt uns gegen Süden. Ein herrlicher Tag mit vielen schönen Ausblicken auf Strand, Klippen und Meer. Sogar das Walewatching ist eingebaut. Von einem Aussichtspunkt aus können wir Grauwalen beobachten. Beim nächsten Aussichtspunkt schauen wir mehr oder weniger direkt von oben auf einen Wal und sehen ihn so auch unter Wasser. Für die schöne Umgebung nimmt man den Verkehr auf der Strasse in Kauf. Der heutige Camping liegt direkt am Strand. So können wir den Sonnenuntergang fast vom Zelt aus beobachten.

Schon kurz nach der Abfahrt am Morgen streicht uns ein warmer Wind um die Ohren. Auf dem Zeltplatz hat noch der kalte Nordwind geblasen, so sind wir positiv überrascht. Und wirklich, es wird ein herrlicher Tag mit sommerlichen Temperaturen. Die Küstenszenarien sind umwerfend und am Vormittag der Verkehr erträglich. Von einem Ausguck aus blicken wir direkt auf eine ganze Gruppe von Seelöwen, die sich im Wasser tummeln. Die Etappe ist kurz, so reicht es am Nachmittag noch für einen Spaziergang durch die Dünenlandschaft beim Camping. Je nach Blickrichtung bekommen wir das Gefühl, irgendwo in einer Wüste zu stehen.

Dass wir jetzt gegen Süden fahren, stellen wir auch an dem Energieertrag des Solarpanels fest. Bis jetzt war es ok, wenn es hinten auf dem Gepäckträger festgeschnallt war. Jetzt muss es je nach Tageszeit links oder rechts aufgehängt werden und in den Pausen muss das Velo gedreht werden. Da muss man jeweils aufpassen, dass man nicht in die falsche Richtung abfährt ;-)



Übernachtungsorte:

- Devils Lake State Park bei Lincoln City, Oregon
- Beachside State Park nach Waldport, Oregon
- Honeyman State Park bei Florence, Oregon

12.-16.9.; Endlich Westwind

Wenn wir aufstehen gibt uns der Mond noch hell. Er steht noch ein ganzes Stück länger am Himmel, doch schon bald übernimmt die Sonne das Hell- und Warmgeben. Der Wald hinter den Dünen sieht wie ein Minigebirge aus. Immer wieder tauchen darin kleinere und grössere Seen auf. Von den Dünen selber sehen wir nicht mehr sehr viel, hören aber zwischendurch den Lärm von den Fahrzeugen, die in den Dünen herum brausen. Auch das Meer sehen wir nur selten. Dafür steht unser Zelt am Abend 10 Meter vom Strand entfernt. Das Rauschen der Wellen wird uns in den Schlaf singen. Nach den ersten Verkehrs armen 2 Stunden brausen uns dann die Autos um

die Ohren. Am schlimmsten sind dabei die Opis mit den Car ähnlichen Wohnmobilen. Getrieben vom Verkehrsfluss bekommen sie vermutlich Angstschweiss, wenn sie uns auf der Strasse entdecken. Ihre Reaktion ist dann so im Stil: Gas geben und durch. Da fühlen wir uns bei den Berufsfahrern mit ihren wirklich grossen Lastwagen schon viel sicherer. Glücklicherweise ist aber der Randstreifen meistens sehr breit.

Die Nähe zum Meer bezahlen wir mit einer kalten Nacht. Doch kaum im Sattel wird uns richtig warm. Wir folgen der Seven Devils Road in die gestern gesichteten Minigebirge. Jemand hat sich dabei den Spass gemacht, jede Steigung beim Scheitelpunkt mit einer Devil Nummer zu versehen. So ist man immer auf dem Laufenden, was noch kommt. Nur steht die Nummer nicht immer auf dem Scheitelpunkt. Dann folgt in der nächsten Steigung irgend ein Spruch, um die Biker hoch zu nehmen. Das Meer sehen wir nur ganz selten, dafür stecken wir wieder in viel Wald. Am Nachmittag wirkte es dann wie auf der Alp. Die Fahrt brechen wir am frühen Nachmittag ab und nutzen die Zeit für Waschen und die Kommunikation zu den daheim gebliebenen. Natürlich sagen auch die Beine nicht nein, wenn sie etwas länger Pause haben.



Spannend sind jeweils am Morgen die Geschichten zu hören, was der andere so alles im Dunkeln zwischen Zelt und Badhaus alles erlebt hat. Geht man noch bei Tageslicht zum Zähne putzen, findet man den Weg im Stockdunklen kaum mehr zurück. Oder beim Rückweg nimmt man den falschen Pfad und landet irgendwo im Wald. Der eine hat dicken Nebel und dem anderen leuchtet der Mond und das in der gleichen Nacht. Und das gemeinste ist, wenn der Weg weit und die Luft kalt ist und die Blase fast platzt. So wird jede Nacht zum Abenteuer.

Strahlend blauer Himmel, eine Steilküste, eine Nebelbank auf dem Meer und der Wind bläst

einem die Steigungen hinauf. Was will man noch mehr. Für einmal hat es Westwind (alle erzählen vom Westwind, der aber nie bläst) der zur Mittagszeit an Stärke zulegt und die Nebelbank an die Küste treibt. Wir sind genau an der vertikalen Nebelgrenze. Auf's Meer hinaus ist es grau, gegen das Landesinnere strahlend blau. Manchmal wärmt uns die Sonne, manchmal lässt uns der Wind frösteln. In der Hafeneinfahrt von Gold Beach entdecken wir spielende Wale und einen Seehund mit einem Fisch in der Schnauze, der sich über die komischen Velos auf der Mole wundert. Beim Spaziergang am Strand sehen wir anstelle der Turtles wieder Seebunde, die dem Strand entlang schwimmen.

Einen Morgen lang pendeln wir zwischen Meer und Nebeldecke hin und her und finden es gar nicht warm. Der Westwind hat uns einen grauen Tag beschert. Im Delta des Smith Rivers wärmen uns die ersten Sonnenstrahlen und an dessen Ufern essen wir das Mittagessen. Das selbe macht ein Rudel Hirsche etwas Fluss aufwärts. In aller Ruhe planschen sie im Wasser herum und knabbern an den Grasbüscheln und Sträuchern. Der Zeltplatz liegt in Crescent City, darum beschliessen wir hier einen Ruhetag einzuschalten.



Der Ruhetag scheint notwendig zu sein. Wir schlafen über 12 Stunden. Wie es die Sterne in der Nacht schon ankündigten, lacht beim Aufstehen schon die Sonne. Der Tag wird mit Stadtbesichtigung und den üblichen Arbeiten vollständig ausgefüllt. Es reicht nicht einmal zu einem Mittagsschlaf.

Übernachtungsorte:

- Beachfront RV Resort bei Charleston, Oregon
- Bandon/Port Orford KOA, Oregon
- Turtle Rock RV Park bei Gold Beach, Oregon
- Village Campers Inn RV Park bei Crescent City, California (2 Nächte)

17.-20.9.; Big Trees



Der erste Teil unserer Tagesetappe bringt uns auf gut 300 müM. Das ergäbe eigentlich traumhafte Aussichten auf das Meer. Doch dieses versteckt sich unter einer Nebeldecke. Imposant ist die Strasse durch das steil abfallende Küstengebirge trotzdem. Wieder am Meer verwandelt sich der Nebel in Regen. Dank der Überzeugungskraft einer hübschen Rangerin gestern im State Park Infocenter, folgen wir nicht der offiziellen Route, sondern nehmen eine Strecke, die teilweise nur als Trail bezeichnet ist. Und wirklich, ein Stück wird sogar zum Single Trail. Bei schönem Wetter kein Problem. Dafür sind wir von der Strasse weg und können den Wald mit den riesigen Redwood Bäumen richtig genießen. Zusammen

mit dem Regen ergibt das fast Regenwald. Es ist schon unglaublich, wie dick und hoch diese Bäume werden. Nach einer Schonfrist beim Zeltaufstellen tropft der Regen jetzt beim Blogschreiben ganz intensiv aufs Zeltdach und zwischendurch ist sogar ein Donner zu hören.



Die Regennacht hinterlässt Spuren. Einerseits ist alles recht feucht und trocknet im nassen Wald nicht und andererseits hat unser Zelt einen Sandanstrich. Es ist eine richtige Moorerei. Doch die Sonne scheint und es steht nichts im Wege, zu Fuss durch den Wald zu streifen. Gestartet wird beim Big Tree: über 90m hoch, mehr als 6m Durchmesser und etwa 1500 Jahre alt. Da steht man schon etwas ehrfürchtig davor. Auf schmalen Trails und über eine Waldstrasse tauchen wir in den Urwald ein und lassen uns immer wieder von der Mächtigkeit der Redwoods beeindrucken. Bis jetzt meinten wir, dass Hirsche eher scheue Tiere sind. Nachdem wir sie unterwegs Rudelweise auf Campings gesehen

haben, müssen wir unsere Meinung ändern. So wie wir immer wieder Rehe im Siedlungsgebiet gesehen haben, sind es jetzt Hirsche. Jetzt fehlt nur noch, dass irgendwo in einem Vorgarten ein Bär liegt.

Letzte Nacht bezahlten wir eine teure Campsite, um wegen des Regens nahe beim Badehaus zu sein. Heute profitieren wir vom sehr günstigen Hiker-Biker Angebot, haben einen super schönen Platz direkt am Rande der Steilküste und das Badehaus ist auch nahe. Hätten wir letzte Nacht auch dieses Angebot genommen, wäre unser Zelt jetzt kein Sandhaufen. Fazit: Was viel kostet ist nicht immer das Beste.

Vom Meer hört man nur das Rauschen, alles hüllt sich in dicken Bodennebel. Bei der Abfahrt zeigt sich die Sonne ganz kurz. So wissen wir wenigstens, wie es über der Nebeldecke aussieht. Auf

kleinen Strassen und teilweise über Radwege geht es immer der Küste entlang. Die Städte Mc Kinleyville, Arcate und vor allem Eureka umfahren wir elegant müssen aber nach Eureka für 5km auf den Freeway. Da gibt es einfach keine Alternative. Nach einem sonnigen Nachmittag trocknen wir das Zelt mit den letzten Sonnenstrahlen und schütteln den letzten Sand ab.

Auf dem Fairground zeltet ein ganzer Veloclub und veranstaltet sehr viel Verkehr auf dem knapp bemessenen WC. Doch in kluger Voraussicht hatten wir das Gelände am Vorabend erkundet und für uns eine ganz private Alternative gefunden.

Mehr oder weniger als letzte machen wir uns auf in den Nebel. Wir folgen dem Tal des Eel Rivers und schon bald ist der Nebel und 3 markante Steigungen überwunden.

Mit einer kurzen Fahrt auf dem Freeway wechselt die Szenerie. Nach der Landwirtschaftszone mit etwas Fernsicht tauchen wir in den Redwood Wald ein. Da kann man sagen, vor lauter Bäume sieht man den Wald nicht mehr. Da die Strasse eng dem Eel River und dann einem Nebenarm folgt, gibt das wenigstens etwas Licht ins Dunkle. Unser Zelt steht an einem hellen sonnigen Platz direkt am Ufer des South Fork des Eel Rivers.



Übernachtungsorte:

- Elk Prairie Campground im Redwood National Park, California
- Patrick's Point State Park vor Trinidad, California
- Fairground Camping in Ferndale, California
- Giants Redwood RV Park in Myer's Flat, California

21.-24.9.; Achtung Velofahrer

Der Tag ist dem South Fork des Eel Rivers gewidmet. Wir folgen ihm manchmal auf der größeren 101 manchmal auf einer Nebenstrasse, die dann wirklich fast Auto frei ist. Der Fluss hat wohl fast kein Gefälle doch die Strassenbauer haben es nicht geschafft, dies mit der Strasse auch zu tun. Die Strecke ist ein dauerndes auf und ab. Langsam wird es immer einsamer und man hat das Gefühl, weit weg in der Wildnis zu sein. Die grosse Strasse gibt da die Gewissheit, immer noch in der Zivilisation zu sein. Auf dem Hiker-Biker Platz auf dem Camping ist ein richtiges Gedränge. Mindestens 10 Velos stehen herum.

Nach einer extra Runde zum Einkaufen geht es über eine wirklich kleine Passstrasse mit vielen engen Kurven 300 Höhenmeter hinauf und dann mit eben so vielen und engen Kurven hinunter zum Meer. Matthias muss einmal mehr feststellen, dass am Meer entlang fahren, noch lange kein Garant für flache Strassen ist. Während des Mittagessen auf einer Kanzel hoch über dem Meer, lassen sich 3 Delphine beim Spielen beobachten. Heute hat es so viele Velofahrer auf der engen Küstenstrasse, dass sie für die wenigen Autos schon fast eine Plage sind. Am Lake Cleone entspannen wir uns an der warmen Sonne von dem recht intensiven Tag. Das Kochen bringt eine grosse Überraschung.

Der Kocher zerfällt in Einzelteile. Doch erfinderisch wie wir sind, reparieren wir das ganze mit 3 Steinen. Das warme Nachtessen ist gesichert und im nächsten Camping gibt es eine Küche.





Die Strecke entlang der Sandklippen und den tief eingeschnittenen Seitentäler ist wunderschön. Für einmal verhindert kein Wald die Sicht. Die Vegetation ist markant mehr mediterraner geworden. Das südwärts Fahren ist klar ersichtlich. Die Seitentäler bringen aber etliche Arbeit für die Beine. Dass es Sandklippen sind, sieht man an der Strasse. Führt sie einmal ganz nahe am Klippenrand entlang, kann es gut sein, dass ein Stück Strassenrand fehlt. Fährt man so mit dem Velo daher, trifft man auf Stellen, wo der Blick über den Strassenrand direkt auf das 30m tiefer liegende Meer fällt. Wohlverstanden, das ohne jegliche Abschränkung. Da vergeht einem das schön am Rand fahren, auch wenn Autos

von hinten kommen.

Wieder einmal haben wir unbeschreibliches Glück. Wir verbringen den Ruhetag auf einem Luxuscamping mit einer Campingküche. Kochherde, Abwaschbecken und Festbänke alles unter einem grossen Dach. Und das Dach ist notwendig. Es nieselt sehr intensiv den ganzen Tag. Den vorgesehenen Einkaufsbummel lassen wir fallen und essen für einmal die Satteltaschen leer und geniessen die Suppe und den Salat, die der Camping extra für die Bikers bereit stellt. Jetzt hoffen wir auf eine trockene Nacht und dass der Regen bis am nächsten Morgen vorbei ist. Diese Hoffnung teilen wir mit knapp weiteren 10 Tourenfahrern.

Übernachtungsorte:

- Standish-Hickey Recreation Area bei Leggett, California
- MacKerricher State Park vor Fort Bragg, California
- Manchester Beach KOA, California (2 Nächte)

25.-28.9.; Golden Gate Bridge

Die Hoffnung der Biker ging nicht in Erfüllung, doch das Camping Management hat Erbarmen und reduziert den Preis der Hütten um 50%. Auch für uns Anreiz genug, unter einem Dach zu schlafen. Die WC Gänge geben für die Nacht folgende Wetterentwicklung: Es regnet immer noch; es ist trocken; am Himmel leuchten die Sterne. Bis wir abfahren, ist aus dem klaren Morgen wieder leichter Niesel geworden. Nicht lange und es fühlt sich wie unter einer Dusche an. Immer weiter der Küste entlang fahren wir den hellen Flecken am Himmel entgegen. Ab dem Mittag können wir dann die schöne Küste bei Sonnenschein geniessen. Für einmal war die Wettervorhersage richtig. Auf dem Camping sind wir wieder einmal für uns.

Der neue Tag überrascht uns mit perfektem Wetter und einer imposanten Fahrt durch die Steilküste. Nicht immer fahren wir direkt am Strassenrand. Wir haben Angst, dass das Meer uns hinunter zieht oder uns ein Windstoss direkt ins Meer schubst.



Die Pass artigen Abfahrten mit vielen engen Kurven sind grandios, die steilen Innenkurven in den Aufstiegen fast unüberwindbar. Dass die Steilküste lebt (langsam ins Meer rutscht) sieht man an den vielen Baustellen und den Häusern, deren vordere Hälfte bereits ins Meer gestürzt ist. Kurios sind die Schilder, die diese Häuser noch zum Verkauf anbieten. Auf dem Camping genießen wir die Sonne und den Spaziergang durch die Dünen und dem Strand entlang. Es ist immer wieder faszinierend, wie die Wellen auf den Strand rollen.



Das Wetter beginnt sich wieder einmal zu übertreffen. Sogar der Wind bläst wieder in die richtige Richtung. Auch wenn die Strecke nicht wirklich flach ist, mit Hilfe des Zusatzmotors wird es fast zum Kinderspiel. Für einmal hat es sehr viele Radrennfahrer auf der Strasse. Man merkt das Wochenende und die Nähe zu San Francisco. Die Fahrt entlang des schmalen Meerarmes und des Lagunitas Creek ist wunderschön.

Ein fast perfekter Tag, wenn nicht aus Wassermangel die Duschen geschlossen wären. Nicht ganz so perfekt ist der Tag für den Tourenfahrer, der seinen Wechsel abgerissen und die Kette zerrissen hat und am Strassenrand

Autostopp macht. Binnen einer knappen Stunde bauen wir sein Rad auf Eingangsbetrieb um (wie die alten Militär Velos). So kann er seine Reise fortsetzen und erreicht am Abend das gesteckte Ziel.

Heute teilen wir die Strasse mit fast unheimlich vielen Velofahrern. Die sind natürlich mit ihren Rennrädern bedeutend schneller wie wir und wir müssen mächtig aufpassen, dass wir keinen übersehen. In den letzten 5 Monaten konnten wir uns auf unsere Ohren verlassen. Autos hört man kommen. Aufpassen müssen wir auch, dass wir nicht einfach dem Radfahrerstrom nach fahren. Dann nach einem kleinen Pass wird die Skyline von San Francisco im Dunst sichtbar. Unser Ziel ist zum greifen nahe.

Der heutige Tag ist der Golden Gate Bridge gewidmet. Wir erreichen sie am Fuss, klettern bis zu den Fahrbahnen und dann für die schönen Bilder bis auf den Hawk Hill auf der Westseite der Bridge. Der von allen prophezeite Nebel fehlt heute. Die ganze Bay von San Francisco liegt uns zu Füßen. Die Fahrt über die Brücke und durch San Francisco sparen wir uns für Morgen. Dafür genießen wir die sehr steile Abfahrt vom Hawk Hill. Da auf dem Camping kein Wasser und nur ein Toi-Toi WC vorhanden ist, ist es bald klar, wir übernachten im Hostel. Wir wollen ja nichts Neues anfangen und noch Wasser auf den Camping schleppen.



Übernachtungsorte:

- Stillwater Cove Regional Park Campground vor Fort Ross, California
- Bodega Dune State Park, California
- Taylor State Park, California
- Marin Headlands Hostel westlich der Golden Gate Bridge, California

29.9.-1.10.; San Francisco zum Ersten

San Francisco genießen wir Stück für Stück. Fürs erste gibt es die Überfahrt über die Golden Gate Bridge. Dann folgen wir alles dem Wasser. Zuerst durch Parks, dann durch Fisherman's Wharf und den Piers entlang. Unser Ziel für heute ist Berkeley. Ein Hotel in San Francisco passt nicht in unser Reisebudget. Um der Autobahnbrücke zu entfliehen nehmen wir die Fähre nach

Oakland. Dann ist es nicht mehr weit zu unserem effektiven Fahrradziel. Zu erwähnen ist, obwohl wir uns fast den ganzen Tag nur im Grossstadt Gebiet bewegen, fahren wir meistens auf Radwegen oder Velospuren. Das ist doch ein guter Abschluss.

Was machen wir jetzt mit dem noch verbleibenden Monat? Wir steigen um aufs Auto und werden damit den Südwesten der USA erkunden und wo möglich erwandern. Jetzt gilt es sich neu zu organisieren. Ein Auto mieten, einen Platz für die Velos suchen und diese verpacken. Die Schachteln dafür stehen bereits vor dem ersten Velogeschäft. Wir müssen sie nur mitnehmen. Quer und fast senkrecht binden wir diese an die Velos. Von hinten gibt das dann das Bild einer fahrenden Schachtel. So fahren wir durch Berkeley.

Nach einem minutiösen Plan wird alles abgearbeitet. Am Abend sinken wir müde ins Bett, haben aber die Gewissheit, dass die Reise weitergehen kann und die notwendigen Vorbereitungen für die definitive Rückreise getroffen sind.



Nach San Francisco bringt uns die Metro. Bei der Powell Station sind wir mitten im Zentrum und einen Steinwurf von der Cablecar Station entfernt. Bereits am Morgen bildet sich hier eine Schlange. Um so erstaunlicher ist es, dass an den Zwischenstationen immer Platz für weitere Passagiere vorhanden ist, auch wenn niemand aussteigt. Fahrer und Bremser machen dann einfach Platz. Um den Cablecar zu fahren, macht der Fahrer richtige akrobatische Übungen. Es ist wirklich spannend ihm zuzuschauen. Was er alles mit seinem Geturne bewirkt, lernen wir im Cablecar Museum. Die Ausstellung des Infozentrums der Stateparks gibt eine gute Übersicht, wie sich die Stadt entwickelt hat. Ein Besuch in China Town und Fisherman's Wharf darf nicht fehlen und zum Abschluss die Besteigung des Telegraph Hill. Müde kehren wir nach Berkeley zurück. Damit ist das erste Kapitel unserer Reise nach 21 Wochen und über 10'000km auf dem Velo abgeschlossen.



Übernachtungsort:

- Marina Inn in Berkeley, California (3 Nächte)

2.-5.10.; Lake Tahoe



Auto gefasst, Velos eingelagert und schon sind wir unterwegs ins Weinbaugebiet von Kalifornien, ins Napa Valley. In Napa werden die Beine etwas vertreten und Kleider gewaschen. Zuerst durch die Weingüter, dann über trockene Hügel und durch gewundene Täler wird der Lake Berryessa erreicht. Die Sonne steht schon tief, doch der sündhaft teure Camping bietet gerade Toi-Toi WCs als Infrastruktur an. Nicht einmal Trinkwasser ist verfügbar. So fahren wir weiter, geniessen die Abendstimmung und landen erst im Dunkeln auf dem Camping. Der Mond gibt uns das notwendige Licht, um das Zelt aufzustellen

und noch zu kochen.

Schon nach wenigen Minuten Autofahrt ist wieder alles flach und es wird intensiv Landwirtschaft betrieben. Schon bald wird diese durch die vielen Städte vor und nach Sacramento abgelöst. Aufgefallen sind die vielen geschlossenen Wohnsiedlungen. Wie früher als Schutz gegen Feinde mit einer Mauer umgeben. Wir wagen uns mit dem Auto in Sacramento Downtown und es wird offensichtlich, das Problem der Parkplatz Suche hatten wir mit den Velos nicht. Doch die Suche hat sich gelohnt. Neben ganz modernen Geschäftshäusern hat Sacramento auch noch eine wirklich hübsche Altstadt am Fluss.

Mit dem verlassen des Grossraumes Sacramento wurde es wieder hügelig und das gelbe verdorrte Gras wirkt wie eine Wüste. Überhaupt wirkt die Vegetation und zum Teil auch der Baustiel sehr südländisch.



Und wieder wechselt die Landschaft ab unserem Übernachtungsort. Die ganze Fahrt bis zum Lake Tahoe nur Wald. Zuerst ein schöner Mischwald, dann in den höheren Lagen nur noch Nadelwald. Die Strasse ist sehr kurvenreich und führt über einen Pass mit schönen Aussichtspunkten. Auf den höheren Gipfeln liegt schon neuer Schnee. Es ist auch merklich kühler. Doch die Sonne wärmt noch genug von dem blank geputzten strahlenden Himmel. Am Nachmittag wird die morgige Wanderung geplant, für einmal Ansichtskarten geschrieben und ein Plan für die verbleibenden Tage in der USA erstellt. Um 8 Uhr ist es dunkel, wir sitzen im Auto, schreiben Mails und Blog und draussen flackern die Feuer, schweifen die Taschenlampen der andern Campern herum, leuchten die Lichter der nahen Strasse durch den lichten Föhrenwald und im Auto ist es ganz still.

Diese Nacht ist es einfach kalt. Von den schneebedeckten Bergen bläst der Wind direkt durch das Zelt. So ist es im Zelt nicht wärmer wie draussen. Für das Morgenessen ziehen wir alles an was möglich ist, inklusive Handschuhe und Stirnband. Doch der Aufstieg von der Emerald Bay an dem Granite- und Azure Lake vorbei zum Dick's Lake lässt die nächtliche Kälte bald vergessen. Zurück marschieren wir via Fontanillis Lake, den Velma Lakes und dem Eagle Lake. Wie man sieht eine echte Seen Wanderung und erst noch eine vom Feinsten. Was uns heute geboten wurde, ist unbeschreiblich.

Wir haben es einfach nur genossen, etwas viel Sonne erwischt und müde Beine zurück auf den Camping gebracht.



Übernachtungsorte:

- Lake Solano County Park vor Winters, California
- KOA Camping bei Placerville, California
- Campground By the Lake in South Lake Tahoe, California (2 Nächte)

6.-8.10.; Yosemite National Park

Wo kann man schon einen ganzen Tag Passstrassen fahren? Wir haben das geschafft auf der Strecke vom Lake Tahoe zum Yosemite NP. Matthias ist gefahren und am Abend von den vielen Kurven und schmalen Strassen recht müde. Der strahlende Himmel, die gelb leuchtenden Birken und grünen Föhren geben zusammen mit der eher kargen Vegetation und den Bergen immer wieder fantastische Bilder. Solche Bilder kennen wir aus den Western Filmen. Ganz überraschend dann nach einer Kurve der Blick auf den Mono Lake. Dieser See liegt in einer grossen Ebene ohne Abfluss und hat entsprechend versalzene Ufer. Der abrupte Szenewechsel hat uns fast erschlagen.



Im Yosemite Valley zeigen sich gerade an zwei Orten Bärenmütter mit ihren Jungen mitten in den Touristen. Wir haben immer gedacht, Bären seien scheue Tiere. Scheinbar genügt aber ein Apfelbaum mit reifen Äpfeln, um diese Scheu abzulegen. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Baum in der Mitte eines riesigen Parkplatzes steht. Sind die Apfelbäume wohl extra für die Touristen stehen geblieben? Auf jeden Fall glauben wir den Bärenwarnungen wieder etwas mehr. Leider können wir nicht im Valley zelten und müssen noch ein Stück zurückfahren. Zwischen Föhren beleuchtet vom aufgehenden fast vollen Mond kochen wir unser Nachtessen. Das ist Romantik pur!

Etwas Aufwand gibt die Camping Reservation für die weiteren 2 Nächte. Das verlangt eine Fahrt zur nächsten Reservationsstelle. Internet und Mobile gibt es in den National Parks für uns nicht.



Von dem Parkplatz bei White Wolf aus unternehmen wir eine lockere Rundwanderung an dem Lake Harden vorbei. Die Wanderung verläuft mehr oder weniger immer im Wald. Nur an vereinzelt Stellen ist die Sicht in Richtung Norden in die riesige menschenleere Gebirgslandschaft frei. Der Wald zeigt sich von seinen unterschiedlichsten Formen. Trockene und feuchte Partien, Laub- und Nadelwald, licht und dicht und immer ohne pflegende Eingriffe. Eindrücklich sind dabei die Auswirkungen der Waldbrände und was schon nach kurzer Zeit wieder neu entsteht. Wir begegnen den ganzen Tag keiner Menschenseele aber auch keinen Tieren. Eine Ausnahme bilden dabei die kleinen Eichhörnchen, die es überall in Massen gibt.

Kaum verlassen wir einen Picknick Platz ist schon eines da, und sucht sich die heruntergefallenen Krümel zusammen.



Seit heute Morgen wissen wir, dass wir glücklicherweise nicht mehr im Valley campen konnten. Im Tal unten ist es viel kälter als etwas erhöht in den Bergen. Der gewählte Weg ist weniger locker, hat viele Zickzack und führt uns zum Yosemite Point, einem unglaublichen Aussichtspunkt. Die Wand bricht 900m fast senkrecht ins Valley ab. Wenn man von hinten so einfach daher gewandert kommt und dann an der Kante steht, zieht es einem alles zusammen. Man hat das Gefühl zu fliegen. Leider spielt uns ein Waldbrand einen Streich. Der Wind treibt Rauch ins Tal und verschleiert so

die Aussicht. Die Rauchsäule des Brandes haben wir schon bei der Anfahrt entdeckt und die Bemühungen, das Feuer aus der Luft zu löschen beobachtet. Wir staunen über die Qualität der Trails. Diese sind wirklich bis an den entferntesten Punkt gut ausgebaut und unterhalten. Der Rückweg fährt mächtig in die Beine, doch eine Dusche in einem Village (der Camping hat keine) hilft darüber hinweg. Wir sind froh das Valley verlassen zu können und den Abend auf unserem ruhigen Camping zu genießen.

Übernachtungsorte:

- Campground Crane Flat, California (3 Nächte)

9.-11.10.; Las Vegas

Über den Tioga Pass fahren wir zurück an den Mono Lake und bestaunen dabei nochmals die glatt geschliffenen Felsformationen im Yosemite National Park. Nach den vielen Kurven über den Pass folgt die Schnellstrasse in Richtung Süden. Bezeichnend für diese Fahrt ist die karge dürre Ebene und die zerklüfteten Berge links und rechts. Am Teich im City Park in Bishop planen wir die nächsten Tage und synchronisieren wiederum unsere Mailboxen. Der Camping liegt erstaunlicherweise an einem kleinen See. Rund herum ist alles völlig trocken.

Eine Herde Pferde besucht am Abend noch die kleine grüne Oase und genießt für einmal feuchte Erde und grünes Gras. Die restlichen herum schleichenden Tiere mit buschigem Schwanz können wir nicht identifizieren.



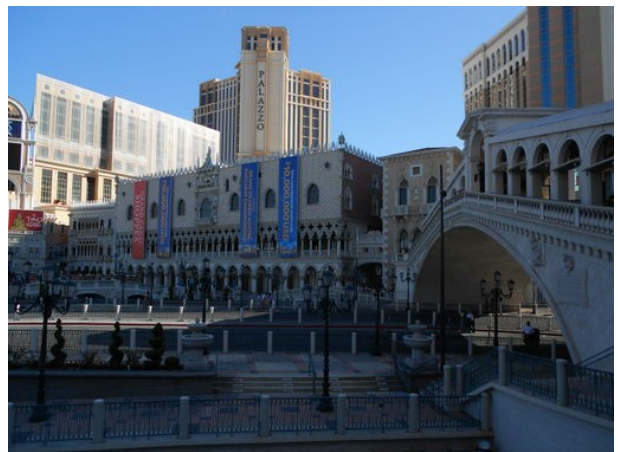
Von der Durchquerung des Death Valley hatten wir eine völlig falsche Vorstellung. Erwartet haben wir eine Sandwüste. Gezeigt wird uns bei der Fahrt über all die Pässe faszinierende Gesteinsformationen und ab und zu grandiose Fernsichten.

Dort wo noch einzelne kleine Büsche wachsen, sind sie erstaunlich grün. Auch erstaunt haben uns die einzelnen Oasen im Death Valley. Am einen Ort wachsen Palmen, am anderen hat es WCs mit Wasserspülung obwohl in der USA die Plümsklo weit verbreitet sind und man annehmen kann, dass Wasser im Valley eher Mangelware ist. So tot ist uns das Death Valley nicht vorgekommen.

Wie vor Tagen der Mono Lake taucht heute ganz überraschend die Skyline von Las Vegas auf. Mit dem Motel haben wir eine gute Wahl getroffen. Sogar der Lärm der direkt über das Motel anfliegenden Flugzeuge hält sich in Grenzen. Jetzt wissen wir auch, warum das Motel nur 2 Stockwerke hat.

Am Vorabend der grossen Stadtbesichtigung wird mit Hilfe des Internets noch geklärt, was es da alles zu sehen gibt. Wir sind ja nicht hier, um zu spielen.

Schon früh sind wir am Strip, der grossen Hotel und Casino Strasse und ziehen von einer bekannten Stadt zur anderen. Das weckt natürlich Erinnerungen an die Besuche der Originalen. Es ist schon erstaunlich, wie man mit wenigen Baukörpern eine Stadt charakterisieren kann.



Fast noch besser gefallen haben uns die Shoppingmalls, die jeweils zu Casino und Hotel gehören, wenn diese wie eine Strasse der entsprechenden Stadt gestaltet sind. Dabei ist jeder Laden ein Haus und das Dach ist wie der Himmel am Abend bemalt. Zusammen mit der dezenten Beleuchtung gibt das eine schöne Stimmung. So ziehen wir von Hotelkomplex zu Hotelkomplex, durch Spielhöhlen, Shoppingmalls und zwischendurch auch durch Strassen. Mit dem Bus pendeln wir zwischen Strip und Downtown Las Vegas hin und her, damit wir beides bei Tag und Nacht erlebt haben und Matthias erkundet mit der Achterbahn noch die dritte Dimension. Thomas bleibt da lieber am Boden. Wirklich begeistert hat uns das Wasserspiel vor dem Bellagio. Was Las Vegas wirklich ist, zeigt ein gutes Beispiel: Wie im echten Venedig kann man auch hier Gondeln mit richtigen Gondolieri fahren. Aber die Gondolieri haben dicke Bäuche und die Gondeln einen Elektromotor. Mehr möchten wir zu Las Vegas nicht sagen.

Übernachtungsorte:

- Diaz Lake Campground bei Lone Pine, California
- Red Roof Inn in Las Vegas, Nevada (2 Nächte)

12.-14.10.; Zion National Park

Obwohl es in Las Vegas etwas spät geworden ist, sind wir schon früh zum Hoover Dam unterwegs. Leider ist das dazugehörige Museum in Boulder am Sonntag geschlossen. Der über 200m hohe Damm in dem engen Canyon ist wirklich ein monumentales Bauwerk. Entsprechend gross ist der Besucherstrom. Dem entfliehen wir auf einer kleinen Strasse entlang des Lake Mead zum Valley of Fire State Park. Wir durchfahren eine gebirgige Wüste in der aber immer wieder der blaue Stausee leuchtet. Für das Mittagessen treffen wir auf eine Oase, wie man sich eine Oase vorstellt. Nichts als Sand und Steine und dann ein kleiner Wasserlauf mit Buschwerk und Palmen. Im Valley of Fire zeigt sich die Natur dann von der eindrücklicheren Seite. Grössere und kleinere knall rote Felsformationen charakterisieren das Tal. In diesem Felsenlabyrinth liegt unser heutiger Campground. Eine einmalige Stimmung wenn das Tageslicht langsam erlischt und die Sterne immer heller scheinen. Gedanken machen wir uns zum



Luxus, den wir hier mitten in der Wüste haben: Dusche, WC mit Wasserspülung und Wasseranschluss an jeder Campsite. Für die grossen Wohnmobile hat es sogar Elektro- und Abwasseranschluss.

Am Morgen werden wir von 3 Steinbock artigen Tieren mit geringelten Hörner (Big Horn Sheep) begrüsst. Die Tagesreise in den Zion National Park starten wir mit 2 kleinen Wanderungen durch die rote Felsenlandschaft. Wir wollen ja nicht nur im Auto sitzen. In den kleinen Canyons, die wir durchwandern, ist es absolut still. Nur der Wind bläst manchmal um die Ohren. Die Gegend hinterlässt einen tiefen Eindruck.

Nach Beaver Dam führt die Autobahn direkt auf eine Felswand zu. Erst im letzten Moment tut sich der Canyon des Virginia Rivers, dem die Strasse folgt, auf. Warum sich der Fluss eine Kerbe in den Fels gefressen hat, ist für uns unerklärlich. Eine schöne Überraschung sind die Ortschaften Rockville und Springdale am Ende des Zion Canyon. Alles ist grün und es hat wieder einmal richtige Bäume. Die Campings des State Park sind alle voll, doch auf dem Camping in Springdale sind wir gut untergebracht.

Im Zion National Park ist das Verkehrsproblem vorbildlich gelöst. Die Strasse ist für den Verkehr gesperrt, dafür verkehren alle paar Minuten Busse. Nach wenigen Metern Fussmarsch sitzen wir auch schon im Bus und lassen uns an den Ausgangspunkt unserer Wanderung chauffieren. Diese führt zuerst etwas dem Fluss entlang den Zion Canyon hinauf und dann auf den Angels Landing, einer vorstehenden Felsklippe hoch über dem Canyon. Was uns unterwegs an Vegetation, Gesteinsformationen und Farbenspiele geboten wird ist unbeschreiblich. Nach der im letzten Teil recht ausgesetzten Kraxelei nimmt die Aussicht vom Gipfel aus einem noch vollständig den Atem.



Da noch etwas Zeit bleibt, lassen wir uns noch ganz nach hinten in den Canyon fahren. Nach ein paar Metern Fussmarsch wird der Canyon immer enger und es bleibt nur noch Platz für den Fluss. Hier beginnt ein Trail der über grosse Strecken im Fluss verläuft. Da es im engen Canyon kühl ist und das Wasser auch nicht gerade warm, verzichten wir darauf, uns die Füsse nass zu machen. Per Bus gelangen wir wieder zurück zum Parkeingang. In einer grandiosen Umgebung geniessen wir den Abend nach einem super Tag.

Übernachtungsorte:

- Atlatl Rock Campground im Vally of Fire State Park, Nevada
- Zion Canyon RV Park in Springdale, Utah (2 Nächte)

15.-17.10.; Bryce Canyon

Heute Morgen verfeuern wir die letzten Tropfen des Flüssigbrennstoffes und der neu gekaufte Gaskocher wird in Betrieb genommen. Unser alt bewährter Campingkocher geht jetzt in den Ruhestand. Wir sind gespannt, was die Transa Leute zu einem total ausgebrannten Kocher sagen. Mit Essen für die nächsten 3 Tage machen wir uns auf den Weg zum Bryce Canyon National Park. Mit mehreren Kehren und einem längeren engen Tunnel erklimmen wir die Seitenwand des Zion Canyons. Ein kurzer Fussmarsch zu einem exponierten Ausguck und ein letzter Blick zurück als Abschied. Die restliche Fahrt führt mehr oder weniger durch eine landwirtschaftlich genutzte Hochebene.



Im Visitorcenter machen wir uns etwas über den Bryce Canyon schlau. Dabei entdecken wir den aktuellen Wetterbericht. Für die nächste Nacht sind Minustemperaturen angesagt. Brrrr!

Und es war brrrr! Man hat die Wahl im kalten Schlafsack weiter zu frieren oder aufzustehen und sich dem kalten Morgen zu stellen. Doch schon bald kommt die Sonne und alles ist vergessen. Wandern im Bryce Canyon Gebiet ist speziell. Man beginnt oben, steigt ab und wenn man dann müde ist, muss man wieder hinauf zum Canyon Rand. Die Gegend hier ist bekannt für seine Sandstein Gebilde. Die einen gleichen Menschen, Tieren, Brücken, Schlössern oder ganzen Skylines. Mit etwas Fantasie hat man da beliebige Interpretationsmöglichkeiten. Je nach Lichteinfall ändert das auch. Der Fels ist in Rot-



und Gelbtönen gehalten und zusammen mit dem Grün der Bäume und sonstigen Pflanzen und dem leuchtend blauen Himmel gibt das fantastische Bilder.

Wieder einmal fällt uns die grosse Ruhe auf, die wir richtig geniessen. Heute reicht die Zeit sogar für einen Mittagsschlaf. Da die Tage bereits recht kurz sind und wir in der Nacht zu genügend Schlaf kommen, hat sich der Mittagsschlaf seit längerer Zeit erübrigt.



Was von diesem Camping sicher bleibt, ist unser Kampf gegen die Kälte. Gerne hätten wir etwas Wärme vom ersten Teil der Tour mitgenommen. Zum zweiten Mal steigen wir in die mystische Sandsteinwelt hinunter und sehen wieder ganz andere Facetten dieser skurrilen Welt, die sich durch den Einfluss von Wasser und Schnee, Wärme und Kälte ständig ändert. Geändert hat sich auch der blaue Himmel. Im Laufe des Tages ziehen immer mehr Wolken auf. Ist das ein Zeichen für eine weniger kalte Nacht? Zum Schluss unserer Wanderung geht es entlang des Canyon Randes. Die ganze Gegend die wir durchwandert haben, liegt uns zu Füssen. Ein wunderbares Bild.

Wie Gestern schliesst eine Dusche im Park

Zentrum den Tag ab. In den Nationalparks sind die Campings normalerweise Duschen frei, warum auch immer. Wenn man die Schönheiten der Natur bewundert, darf man auch etwas stinken!

Übernachtungsort:

- Campground North im Bryce National Park, Utah (3 Nächte)

18.-21.10.; Grand Canyon

Dank der Bewölkung, dem Einsatz der Rettungsdecke und der x Schichten Kleider, nur die Schuhe fehlen noch, gibt es eine einigermaßen warme Nacht. Beim Einschlafen konnten wir noch genau 10 Regentropfen zählen, dann ist das Thema Regen wieder abgehakt. Zusammengepackt ist schnell, doch abgefahren wird erst, als die Kleider gewaschen sind und die Reservation für den Camping beim Grand Canyon gemacht ist. Durch eine sich ständig verändernde Gegend erreichen wir schon bald den Lake Powell. Der erste Blick auf diesen Stausee kommt wieder überraschend und ist beeindruckend. Nur schade, kann man mit dem Auto nicht so einfach wie mit dem Fahrrad anhalten, die Kamera kommt dadurch nicht zum Zuge. Wir erleben des öfteren, dass uns ein Ausblick ins Auge sticht, doch bis man Anhalten kann,



stimmt die Perspektive oder das Licht nicht mehr und um zu Fuss zurück zu gehen, ist man zu faul. Schöne Bilder gibt es dann während des Spazierganges zum nahe gelegenen Ressort oder direkt von unserer Camping Site aus. Gemäss den vielen Hausbooten auf dem See, ist der Lake Powell ein beliebtes Ziel für Bootsferien. Seine Länge und die starke Verästelung in Seitencanyons versprechen abwechslungsreiche Bootsfahrten.

Als nächste Attraktion besuchen wir den Glen Canyon Dam. Über den Dam gehen kann man

leider nicht, dafür gibt es im Info Center einiges zu sehen und zu lesen. Anhand des grossen Reliefs wird die komplexe Gegend der Canyons etwas verständlicher und die Grösse des Lake Powell fassbarer

Bevor wir den ersten Blick in den Grand Canyon werfen können, schauen wir den Horseshoe Bend des Colorado Rivers an und überqueren den Canyon des Little Colorado. Dieser Canyon ist sehr eng und durchschneidet eine grosse Ebene. Er gibt genau das erwartete Bild eines Canyons ab - ein Schlitz in einer Ebene. Der Grand Canyon entspricht nicht diesem Bild. Er ist viel mächtiger und gleicht eher einem Streifen Bergwelt mit einem grossen Fluss in der Mitte. Mit den ersten Eindrücken im Kopf legen wir uns früh zur Ruhe, um Morgen fit für eine Wanderung in den Canyon zu sein.

Auf dem wohl weltweit meist begangenen Wanderweg steigen auch wir Schritt für Schritt in die Canyon Welt hinunter. Die für so viele Leute notwendige Infrastruktur wie WC und Wasser ist entlang des Weges reichlich vorhanden. Der Weg führt recht exponiert die steile Canyon Wand hinunter. Auf dem gleichen Weg werden Touristen auf dem Rücken von Maultieren hinunter geschaukelt. Wir hätten Schiss! Auch menschliche Lastesel hat es viele. Mit riesigen Rucksäcken beladen, schleppen sie sich nach dem Campieren im Canyon wieder aus diesem heraus. Unser erstes Ziel ist der Aussichtspunkt Plateau Point. Fast senkrecht 400m weiter unten fliesst der Colorado River.

All die Warnungen beachtend (man soll nicht in einem Tag bis zum Fluss hinunter und wieder hinauf steigen), steigen wir nicht ganz zum Fluss ab, sondern wandern fast horizontal auf einem Plateau Fluss aufwärts bis zum nächsten Aufstieg. Dieser lässt dann die Beine die rund 900 Höhenmeter spüren und wir sind froh, dass es nicht Sommer ist. Wir haben die verkehrte Bergtour genossen und sinken recht müde ins Bett. Wie bisher treffen wir auch hier nicht in abgelegenen einsamen Gebieten auf Wildtiere, sondern dort wo es Touristen in Massen hat. Dieses Mal sind es Hirsche und ein Coyote.



Im Info Center stillen wir unseren Wissensdurst und geniessen die schönen Bilder, die im kurzen Film gezeigt werden. Der Film rührt am Gemüt, wie die schönen Schweizer Filme des Militärs. Für einmal führt die heutige Wanderung nicht hinauf und nicht hinunter sondern an der Canyon Kante entlang. Die Beine danken es. So kommen wir von einem Aussichtspunkt zum anderen und bestaunen aus dieser hohen Warte die Wunderwelt Grand Canyon.

Ein richtiges Wunder ist auch das Bussystem, das ermöglicht, sich auch ohne Auto von einer Attraktion zur anderen zu bewegen. Mit diesem Tag ist jetzt unsere Entdeckungstour durch den

Südwesten der USA mehr oder weniger abgeschlossen.

Übernachtungsorte:

- Wahweap Campground am Lake Powell vor Page, Arizona
- Mather Camping beim Grand Canyon Village, Arizona (3 Nächte)

22.-27.10.; Rückfahrt

Unsere Rückfahrt nach San Francisco beginnt mit mehreren Überraschungen. In Williams treffen wir auf die Route 66 und unser Zelt steht direkt neben dem Colorado River. Klar hätte man das voraus sehen können, doch so genau planen wir nicht und lassen uns lieber überraschen. In Williams ist gerade der Touristen Zug zum Grand Canyon bereit zur Abfahrt. 3 Reiter stehen am Geleise, um den Zug zu verabschieden. Obwohl eine Diesellok den Zug zieht, kommt etwas Wildwest Stimmung auf. Überhaupt strahlt der ganze Ort noch etwas Wildwest aus, ist aber ganz auf die Route 66 getrimmt.

Angenehm ist die Abendtemperatur. Gestern hatten wir zum Kochen und Abendessen alles an, heute genügt ein T-Shirt. Die warme Nacht dürfte gesichert sein. Ist auch richtig so, wir campen am südlichsten Punkt unserer Autotour.



Heute ist der Energie Tag. Zwischen Mojave und Tehachapi stossen wir auf eine Windfarm mit wohl mehreren hundert Windrädern und bei Bakersfield auf Ölfelder. Es sieht noch speziell aus, wenn mehrere Dutzend nickende Pumpen zwischen den Sandhügel stehen.



Apropos Energie: Wir haben extra bei der Autovermietung ein kleines Auto verlangt. Heute stellen wir bei der Ölkontrolle fest, dass unser kleines Auto einen 3,6l Motor besitzt. Auf den Parkplätzen der Raststätten ist es von der Form her auch wirklich das kleinste. Ansonsten fahren wir durch die Wüste. In die grossen Ebene sind immer wieder Hügelzüge gepflanzt, die wir jeweils über- oder umfahren. Nach den vielen Tagen mit guter Fernsicht tauchen wir bei der Abfahrt nach Bakersville in eine dichte Dunstschicht. Ob das aufgewirbelter Sand oder Smog von Los Angeles ist, bleibt uns verborgen. Nehmen wir an, es ist nur Wasserdampf vom Meer. Campieren war bei

Tehachapi vorgesehen. Doch die Höhe und der Wind (aus irgend einem Grund stehen ja die Windfarmen dort) liess uns eine kalte Nacht fürchten und uns bis nach Bakersville weiterfahren. Der zuerst angefahrne City Park bietet leider keine Campingmöglichkeit mehr an. Da die zweite Möglichkeit auf der anderen Stadtseite liegt, kommen wir noch zu einer Stadtrundfahrt. Die Durchquerung der Stadt ergibt aber eine Strecke von 50 km.

Wenn man diesen Tag charakterisieren möchte, ist es der Tag der vielen Strassenkurven. Zuerst bis Paso Robles durch karge Hügel und trockene Täler und zum Schluss durch ein riesiges Weinbaugebiet. Am Meer dann die Strasse entlang der Steilküste. Das heute Gesehene ist alles riesig: die Ölfelder, die Solaranlagen, die Schlösser der Weingutsbesitzer und zum Schluss die Anzahl der Elephant Seals, die in dieser Jahreszeit einfach nur am Strand liegen und gemäss Infotafel nicht einmal fressen. Fasten scheint auch bei der Tierwelt ein Thema zu sein.

Die Campingmöglichkeiten entlang der Küste sind alle vollständig ausgebucht. Es ist ja Freitag und die Städter wollen fürs Wochenende in die Natur. Erst der Veterans Park in Monterey hat Platz für uns, nachdem wir auch auf dem Fairground



angebrannt sind. Auch wenn wir mit dem Auto unterwegs sind, fallen wir in die Kategorie Zelt und nicht RV (Recreational Vehicle).



Und es gibt ihn doch noch, den Regen. Dank der Wolken ist die Nacht warm, doch der Morgen feucht. Da nichts Grosses geplant ist, bleiben wir liegen und essen im Zelt Frühstück. Schon bald zeigt sich die Sonne wieder und wir geniessen einen sonnigen letzten Tag an der offenen See. Ein Mix von Düne, Strand und Felsküste lädt zum Wandern ein. Die grossen Wellen, die gegen die Küste donnern, bilden dazu die laute Geräuschkulisse. Welch ein Unterschied zu der Ruhe in den Canyons. Dort die Stille und das scheinbar für immer gemachte und hier das permanente Rauschen und die dauernde Bewegung.

Dass die Reise langsam zu Ende geht, merkt man, wenn man beginnt die Ereignisse zu zählen: Das zweitletzte Mal im Zelt geschlafen, das letzte Mal im Safeway eingekauft und so weiter. Irgendwie ist es nicht richtig fassbar, dass unsere Tour langsam zu Ende geht. Aber es muss so sein, sonst hätten wir heute nicht grosse Taschen gekauft, um all unseren Plunder für den Flug zu verstauen. Obwohl schon lange unterwegs, haben wir erst heute das richtige Autobahnvergnügen. 6 Spuren, viel Verkehr und eine Geschwindigkeit von 100km/h. Man bekommt dann so das Gefühl, in dem Strom mitgerissen zu werden und gefangen zu sein. Wo fährt man da am Besten? Wir können nur sagen, zum Glück hat es viele Ausfahrten. Eine Ausfahrt ist schnell vorbei, wenn man sie zu spät realisiert und noch Spuren wechseln muss. Der letzte Camping hat wohl beim Eingang das Schild "full" aufgehängt, ist aber nach dem Wochenende mehr oder weniger leer. So geniessen wir fast alleine den Eukalyptus Wald auf einem Hügelrücken und die Aussicht auf die Bay von San Francisco. Im Dunst ist die Skyline der Stadt zu sehen. In der Nähe gibt es wild lebende Truthähne zu sehen, die absolut keine Scheu zeigen. Mittlerweile haben wir uns daran gewöhnt, dass sich auf den Campings Wildtiere wie Haustiere verhalten. Als Abschluss unserer langen Zeit im Freien gibt es ein WC mit Blick in die blinkenden Sterne.

Ob wir so viel Glück verdient haben lässt sich streiten, aber wir brechen ein komplett trockenes und sauberes Zelt ab. Nichteinmal Kondenswasser hat es in der Nacht gegeben. Die Fahrt nach Berkley ist kurz. Die grossen Autobahnkreuzungen sind eindrücklich. Den Nachmittag verbringen wir mit Auto ausräumen, Velos aus dem Storage holen und das Auto zurück bringen und für die Fahrt zum Flughafen ein grösseres organisieren. Dann wird das Gröbste eingepackt und auf geatmet. Es hat alles in den gekauften Taschen platz. Matthias bereitet noch den morgigen Tag vor und schon gehen wir das zweitletzte Mal auf unserer Reise ins Bett. Dieses Mal auch wirklich in ein Bett.

Übernachtungsorte:

- Moabi Regional Park vor Needles, California
- Buena Vista Aquatic Park bei Bakersfield, California
- Veterans Memorial Park in Monterey, California (2 Nächte)
- Anthony Chabot Regional Park bei San Leandro, California
- Marina Inn in Berkeley, California (2 Nächte)

28.-30.10.; San Francisco zum Zweiten und Adieu

Früh aufstehen hat auch Nachteile. Man teilt die S-Bahn mit vielen anderen Leuten. Dafür müssen wir für die erste Fahrt mit dem Cable Car nicht anstehen. Nach kurzweiligem Schlendern entlang der Piers ist es schon Zeit sich in die Schlange der vielen Wartenden für die Bootsfahrt nach Alcatraz zu stellen. Mit einer Audio-Tour und einem Rundgang auf der Insel erkunden wir das berühmte Gefängnis und die schöne Aussicht auf die Stadt. Für die Gefangenen dürfte diese Lage aber eher ein Fluch gewesen sein. Schön ist zu sehen, dass auch Gefängnisse nicht für



ewig gebaut sind.

Zurück von der Insel stillt Matthias noch seine Mitbringsel Bedürfnisse. Mit Cabel Car, Bus und zu Fuss sammeln wir die letzten Eindrücke der Stadt. Von einem der Hügel aus geniessen wir den Moment, wo die Nacht über die Stadt herein bricht.

Spät kommen wir ins Motel zurück und noch später gehen wir ins Bett. Die letzte Nacht in einem Bett und einigermaßen gutem Schlaf dieser Reise. Die nächste Nacht im Flieger wird nicht so bequem sein.

Wenn man spät ins Bett geht, darf man auch lange schlafen. Gemütlich packen wir noch den Rest zusammen und holen das grössere Auto. Zurück beim Hotel gibt es noch etwas Aufregung, die



Zimmertüre lässt sich nicht mehr öffnen. Nach längerem Rütteln und Schütteln klappt es dann doch noch, genau in dem Moment, wo Hilfe eintrifft. Über beliebig viele Autobahnspuren mit beliebig vielen Autos drauf, lassen wir uns an San Francisco vorbei zum Flughafen treiben. Im Vergleich zu Kloten ist der Airport von San Francisco sehr übersichtlich. So ist es kein Problem, das Gepäck am richtigen Ort abzuladen und das Auto zurück zu geben. Damit ist unsere Tour beendet. Nur noch das grosse Warten muss ausgestanden werden.

Wir danken allen Bloglesern, die auch diesen letzten Eintrag noch lesen, für eure Geduld und euer Interesse an unserer Reise. Viele von euch

werden wir sicher in nächster Zeit treffen. Darauf freuen wir uns nach der langen Abwesenheit wirklich. So wie wir am Anfang gar nicht richtig realisiert haben, dass es begonnen hat, realisieren wir noch nicht richtig, dass es zu Ende geht. Das Leben zu Hause ist noch weit weg.

Übernachtungsort:

- Sessel in einem Flugzeug